

Annoncen-
Annahme-Bureau.
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 17.)
bei C. J. Alrici & Co.
Breitestraße 20,
in Grätz bei J. Streisand,
in Reseritz bei Ph. Matthias,
in Breschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.
Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-
Annahme-Bureau.
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei C. J. Haube & Co.,
Hansenslein & Vogler,
Rudolph Wosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank“.

Nr. 474. Dienstag, 10. Juli. 1883.

Sozialistenvahlen.

Die Hamburger Wahl ist seit den allgemeinen Wahlen von 1881 die erste Reichstagswahl, an welcher die Sozialisten theilgenommen haben. Der Zufall hatte es gefügt, daß die übrigen Erbschaften seitdem Kreise trafen, in denen eine irgendwie starke Sozialistenpartei nicht vorhanden war. In Hamburg aber hat Bebel siegt. Erbschaften sind, wenn man von den Besonderheiten des einzelnen Falles absteht, überaus lehrreich zur Beurtheilung jeweiliger Parteiverhältnisse. Auch in Hamburg ist Bebel nur in der Stichwahl gewählt worden. Bebel ist der dreizehnte sozialistische Abgeordnete im Reichstage. Ueber zwölf Mitglieder war die sozialistische Partei noch nicht hinaus gekommen. Keiner von diesen dreizehn Abgeordneten aber ist im ersten Wahlgang gewählt worden; sie alle sind erst aus der Stichwahl hervorgegangen. Bei diesen Stichwahlen aber hat weniger das Wachstum der eigenen Partei, wie es der gesteigerte Reiz der Stichwahl mit sich bringt, als das Verhalten der nichtsozialistischen Parteien den Sozialisten den Sieg gebracht!

Der Gegensatz der nichtsozialistischen Parteien unter einander hat sich durchweg scharf erwiesen, als der Gegensatz dieser Parteien zu den Sozialisten. Bekanntlich wird offiziell Alles, was irgendwelche Opposition wagt, in die Acht und Aberacht erklärt. Solche Parteien sind nach offizieller Darstellung nicht etwa bloß im Irrthum befangen, sondern eigensüchtig, volksfeindlich, landesverräterisch. Dergleichen hört der Parteikampf immer mehr auf, sachlich zu sein und wird persönlich. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schlägt den Ton an und alle die kleinen „Glocken“ bis zu den Kreisblättern herunter fallen ein. Haben sich nun im ersten Wahlgang die andern Parteien gründlich zerzaust, so liegt es nahe, daß die unterlegene Partei sich von der — bis dahin außer Betracht liegenden — sozialistischen Partei weniger abgeköpft fühlt, als von der mit den Sozialisten in der Stichwahl konkurrierenden Partei.

Aber abgesehen von solcher Stimmung in der Erregung des Augenblicks haben bei Stichwahlen die Offiziösen und Konserativen mittelbar in jeder Weise sozialistische Wahlen gefördert. Dazu genügt ja in der Regel schon die offizielle Proklamirung der Wahlenthaltung. Im Stillen geben alsdann die Freunde sozialistische, weiße oder sonstwie ungünstige Zettel ab. Die jetzt regierenden Parteien rechnen nur mit dem Augenblick, nicht mit einer weiteren Zukunft. Kein Wunder, daß ihnen von diesem Standpunkt aus die Fortschrittspartei widerwärtiger ist, weil sie ihren Projekten einen fühlbaren, oft recht wirksamen Widerstand entgegensetzt, während die Agitation der Sozialisten nur die Zukunft bedroht, für die Gegenwart aber willkommen erscheint, weil sie das liberale Bürgerthum spaltet, die Fortschrittspartei nach zwei Seiten beschäftigt hilft und geeignet ist, das erschreckte Philisterrum der Reaktion in die Arme zu treiben.

Die Fortschrittspartei hatte 1881 zehn Stichwahlen mit Sozialisten zu bestehen. Bei acht Stichwahlen fand eine mehr oder minder starke Begünstigung der Sozialisten durch die rechts stehenden Parteien statt. In Breslau, wo der Oberpräsident in der Wahlenthaltung das Beispiel gab, siegten die Sozialisten in beiden Wahlkreisen. Der zweite Hamburger und der Nürnberger Kreis wurden gleichfalls auf diese Weise den Sozialisten in die Hände gespielt. Mit dem ersten Hamburger Kreis ist jetzt dasselbe geschehen. Zwischen 1500 und 2000 Wähler unter den 4500, welche im ersten Wahlgang für Nothger gestimmt hatten, enthielten sich jetzt der Abstimmung. Im Ton der officiösen Presse heizten die „Hamburger Nachrichten“ gegen die Fortschrittspartei und die vom Reptilienfonds in Hamburg unterhaltenen Winkelsblätter stimmten ein. Dazu kommt, daß die spezifisch Hamburger konservative Richtung sich weniger für das Reich interessiert, als sie von der Fortschrittspartei Reformbestrebungen auf dem Gebiet der Hamburger Verfassung und des beschränkten Hamburger Wahlrechts fürchtet.

Wenngleich Minister von Puttkamer noch am 14. Dezember 1882 im Reichstage erklärt hat, daß „die verbündeten Regierungen von ihrem Standpunkt aus in keiner Weise das Eintreten in Kompromisse mit den Sozialdemokraten billigen können“, so müssen die entschiedenen liberalen Parteien doch für die allgemeinen Wahlen im Jahre 1884 eine Begünstigung der Sozialisten durch rechtsstehende Parteien in stärkerem Maße noch, als es 1881 der Fall war, erwarten. Sollte man auf Seiten der Fortschrittspartei alsdann bei Stichwahlen zwischen Sozialisten und Konserativen oder Halbkonserativen Gleiches mit Gleichem vergelten, so würden die Sozialisten auf einen ansehnlichen Zuwachs im Reichstage rechnen dürfen. Stellt man sich einmal erst alleseitig auf den Standpunkt, nur das Augenblicksinteresse entscheiden zu lassen, so haben die entschiedenen Liberalen weniger, als die Konserativen Veranlassung, sozialistische Wahlen um jeden Preis fernzuhalten. Denn für ihren besonderen sozialistischen Standpunkt bleiben die Sozialisten stets in einer kleinen Minderheit, außerhalb desselben aber kommen die sozialistischen Stimmen mit seltenen Ausnahmen

den liberalen Anträgen zu Gute. Auch in Bezug auf die sozialpolitischen Pläne hat sich der Kanzler in der Annahme einer freundlichen Haltung der Sozialisten verrechnet.

Noch in einer andern Richtung ist die Hamburger Wahl lehrreich. Bekanntlich rühmte Herr von Puttkamer wiederholt den Rückgang der sozialistischen Stimmen bei der Reichstagswahl von 1881 gegen 1878 von 437,158 auf 311,961. Es läßt sich nicht leugnen, daß für die erste Wahl unter dem Sozialistengesetz das letztere abschreckend auf die sozialistische Stimmabgabe gewirkt hat. Mancher glaubte sich damals durch Abgabe eines solchen Stimmzettels zu gefährden; Zettelvertheiler vor den Wahllokalen waren für die Sozialisten vielfach gar nicht zu haben. Mitunter verhaftete die Polizei sogar solche Zettelvertheiler. Schon bei den Stichwahlen und Nachwahlen im Jahre 1881 blieb diese Wirkung des Sozialistengesetzes aus. Schon damals wuchsen daher wieder die sozialistischen Stimmen. Der erste Hamburger Wahlkreis hatte 1881: 7563, jetzt: 9078 und bei der Stichwahl: 11,710 sozialistische Stimmen. Trotz des über Hamburg 1880 noch besonders verhängten sog. kleinen Belagerungsstandes ist die Zahl der sozialistischen Stimmen jetzt noch über 1878 (10,491) hinausgewachsen. Dieselbe Erfahrung dürfte man 1884 überall machen. Die sozialistische Partei hat ihre Stärke stets in der sorgfältigen stillen Vorbereitung der Wahl durch eine bis in jedes einzelne Haus und Stodwerk hineinreichende Organisation gesucht. Das Sozialistengesetz hat nun die Partei gerade darauf hingedrängt, ihre ganze Kraft in diese besonders in großen Städten wirksame Form der Agitation zu legen. Diese Wahlvorbereitung aber ist für die andern Parteien um so gefährlicher, als sie sich ganz geräuschlos vollziehen kann und durch das Unterbleiben jedes öffentlichen Auftretens in Versammlungen und in der Presse die Gegner der Sozialisten leicht in falsche Sicherheit gewiegt werden.

St. O. Die Juni-Überschwemmungen in den Endeten.

In weniger als Jahresfrist sind die Subeten und ihre reich bebauten Vorländer von verheerenden Hochwässern zweimal heim gesucht worden: am 17. Juli 1882 und am 19./20. Juni 1883. Voriges Jahr war durch einen einzigen wolkenbruchartigen Gewitterregen das eigentliche Hochgebirge, das Riesengebirge, insbesondere auf der österreichischen Seite hart betroffen worden; dieses Jahr sind durch längere Zeit anhaltende, sehr starke Regenfällen alle von den Subeten kommenden Flüsse, speziell der Bober und die Glazer Neisse, so stark geschwellt worden, daß eine Ueberfluthung der Uferländer, wie sie seit dem Jahre 1829 nicht vorgekommen, aller Orten an Gebäuden wie Feldfrüchten den empfindlichsten Schaden angerichtet hat.

Zufolge der von den nachbezeichneten Stationen des königlichen meteorologischen Instituts eingegangenen Berichte betrug

an den Stationen	Meter Höhe über dem Meere	die Regenhöhe in Milli- metern am	zusammen			
		18. Juni	19. Juni	20. Juni	21. Juni	men
Görlitz	217	—	14	40	9	63
Bunzlau	192	—	11	62	2	75
Flinsberg	340	—	3	122	31	156
Schreiberhau	630	1	37	74	23	135
Schneegebirge	1490	1	31	79	11	122
Kirche Wang	875	1	49	125	7	182
Schneefoppe	1600	2	26	128	—	156
Gidberg	343	—	53	72	3	128
Rammerswalde	450	9	4	120	34	167
Friedland, Kr. Waldenburg	470	3	15	104	4	126
Karlshagen a. d. Heuscheuer	720	7	18	35	16	76
Reinert	560	10	40	48	17	115
Brand	790	8	33	62	6	109
Wustung	390	7	34	59	—	100
Lichtenwalde	490	6	19	48	6	79
Obersdorf	421	3	11	69	3	86
Glazer Schneeberg	1210	4	33	153	15	205
Landsberg	430	6	24	139	—	169
Hain	480	5	23	83	4	115
Glaz	290	5	18	39	2	64
Dausdorf bei Neurode	520	1	42	140	3	186

Im Durchschnitte sind also in den beiden Tagen des 19. und 20. Juni etwa 10 Prozent der jährlichen Regenmenge gefallen. Der Niederschlag war da am bedeutendsten, wo geschlossene Bergzüge dem herrschenden Nordwest-Winde gerade entgegenstehen, wie namentlich im Riesengebirge und in der böhischen Hälfte der Grafschaft Glaz. Doch waren die gefallenen Regenmengen nicht so bedeutend, als am 17./18. Juli vorigen Jahres, wo auf der Schneefoppe 227 und auf der Elbsall-Waude, nahe der Elbquelle, 212 Millimeter gemessen wurden, also fast die Hälfte der mittleren jährlichen Regenmenge in Berlin.

Wenn gleichwohl die Ueberschwemmungen in diesem Jahre so großen Umfang angenommen haben, so rührt dies zum größten Theile wohl daher, daß der Boden durch einen bereits am 17. Juni niedergegangenen reichlichen Regen durchtränkt, also nicht mehr so durchlässig war, um ein Drittel der Regenmenge, wie

es bei normalen Verhältnissen annähernd der Fall ist, in sich aufzunehmen.

In der Grafschaft Glaz, welche fast ausschließlich dem Flußgebiete der Neisse angehört, sind in der Zeit vom 17 bis 21. Juni dieses Jahres annäherungsweise 234 Millionen Kubikmeter Regen gefallen, d. h. eine Wassermenge, welche einen See von einer Quadratmeile Fläche und etwa vier und ein Viertel Meter Tiefe ausfüllt. Mehr als ein Drittel dieser Menge muß den Felsenpaß von Wartha, wo die Neisse die Grafschaft verläßt, passiert haben.

Deutschland.

+ Berlin, 8. Juli. Am Schlusse einer eingehenden Erörterung der zur Zeit dem Bauernstande zur Verfügung stehenden Mittel zur Befriedigung seines Kreditbedürfnisses kommt die „Nordd. Allg. Ztg.“, hierin den Spuren des Regierungsraths Camp z. z. im Ministerium für Handel und Gewerbe, folgend, zu dem Vorschlag einer „ständischen Kreditorganisation für den korporativ zusammenzufassenden Bauernstand.“ Die Schulze-Delitzsch'schen Genossenschaften mit Solidarhaft scheinen dem Verfasser ungenügend, weil in denselben alle Kreditbedürftigen ohne Unterschied des Standes zusammenge worfen sind; den ständischen Klassen in ihrer Beschränkung auf die Gemeinden fehlen nach außen die genügenden Kreditunterlagen, da dieselben nur mit den eigenen Mitteln der Genossenschaften und deren Ersparnissen und Zinsen arbeiten sollen. Die Unterlage der von der „N. A. Z.“ gedachten Genossenschaft sollen die gesammelten Kleingrundbesitzer eines Kreises sein; dieselben erhalten die gesetzliche Befugniß, einen korporativen Verband zu bilden, der zu seinem Zwecke Befriedigung des Real- und Personalkreditbedürfnisses seiner Mitglieder hat. Der Kreisverband giebt entweder an porteur-Obligationen aus oder nimmt als solche eine nach Analogie der Landbanken von der Gesamtheit der Kreise in letzter Linie garantierte Gesamthypothek auf, welche er nach Tage seiner Sachverständigen auf die einzelnen Grundstücke repartirt. Merkwürdiger Weise schreibt der Verfasser vor dem letzten entscheidenden Schritte zurück. Der Staat soll wohl in der ersten Zeit höchstens fördernd, die gesetzlich nothwendige Grundlage schaffend sich betheiligen, nicht aber einen Organisationszwang ausüben. Der „an sich misstrauische und bedenkliche Bauer“ würde sich, so scheint man zu fürchten, mit dem Zwangsbeitritt zu dieser ständischen Organisation nicht so leicht ausfinden. Zudem würde es mit der zwangsweisen Durchführung der Organisation immer noch Zeit sein, wenn sich die „freiwilligen“ Betheiligung sämtlicher Kleingrundbesitzer eines Kreises als undurchführbar erweisen sollte. Mit der Freiwilligkeit würde freilich das Ziel nicht so leicht erreicht werden und doch beruht das ganze Projekt auf der Voraussetzung, daß nicht nur die kreditbedürftigen und kredit schwachen Besitzer, sondern vor Allem auch die besser situirten und vorsichtig wirtschaftenden der Korporation angehören und die Leistungsfähigkeit derselben sicherstellen. An die Stelle des Korporationszwangs stellt die „N. A. Ztg.“ fürs Erste die Bauernvereine, die sich ja jetzt überall bilden. Diese Bauernvereine aber müssen — man höre und staune! — aller politischen und kirchlichen Tendenz fern stehen. Und doch ist die Gründung der Bauernvereine in erster Linie auf politische Tendenzen zurückzuführen, nachdem sich die Leiter der konservativen Bewegung überzeugt haben, wie bedenklich oder wie schwer es sein würde, die landwirtschaftlichen Vereine zu der Agitation im Sinne der neuen Wirtschaftspolitik zu — mißbrauchen. Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß im geeigneten Moment die „Bauernvereine“ als Organisation in den Hintergrund treten und einer Zwangsorganisation mit Hilfe des Staates Platz machen würden, wenn es erst gelungen wäre, die gesetzliche Grundlage für diese bäuerlichen Kreditgenossenschaften zu schaffen.

+ Berlin, 8. Juli. Die in Folge eines Antrages deutscher Eisen- und Stahlindustrieller vom Bundesrath im Jahre 1877 beschlossene Reform der Mon tanstatistik hat die erhoffte Wirkung nicht gehabt. Insbesondere ist die Erwartung getäuscht worden, daß die Verwaltungen der Gütenwerke es sich angelegen sein lassen würden, die ihnen gestellten Fragen nach dem Werth ihrer Produkte zu beantworten. Obgleich dem bezüglichlichen Fragebogen die ausdrückliche Erklärung vorgebrucht ist, daß die Angaben eines Werkes niemals für sich allein, sondern nur in summarischer Aufzählung mit den Angaben anderer Werke zusammen veröffentlicht werden sollen, sind vielfach die den Gütenwerken zugestellten Fragebogen entweder überhaupt unausgefüllt geblieben oder nur theilweise und mit durchaus ungenauen Antworten versehen worden; die mangelhaften und fehlerhaften Angaben aber sind von den Bergbehörden durch Schätzungen ersetzt worden, welche auf Zuverlässigkeit keinen Anspruch machen können. Da es zum Theil gerade die größten Gütenwerke sind, welche die erforderliche Auskunft verjagen, so hat diese Statistik keinen wirklichen Werth und erscheint in ihrem

gegenwärtigen Zustände zu richtigen Schlussfolgerungen nicht geeignet. Es ist nun in Frage gekommen, ob diesem Uebelstande durch die Einführung einer Zwangspflicht der Befragten zu vollständigen und wahrheitsmäßigen Angaben abzuwehren sein würde; man glaubte jedoch davon absehen zu sollen, weil eine solche Anordnung einen Eingriff in die Privatrechtssphäre enthielte. Unter diesen Umständen würde kaum etwas anderes übrig bleiben, als den in Rede stehenden Theil der Montanstatistik ganz fallen zu lassen und letztere auf die Rohproduktion sowohl für Eisen wie für die übrigen Metalle zu beschränken, wenn sich nicht noch eine Form finden ließe, in der die Mitwirkung aller Hüttenwerkbefitzer zur Herstellung der Statistik gesichert wäre. Das statistische Amt hat zu dem Ende sich noch einmal mit dem Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller in Verbindung gesetzt, um dessen Ansichten, Wünsche und Vorschläge bezüglich der Abänderung der Hüttenwerbstatistik zu hören. Bei diesen Verhandlungen, an denen die hauptsächlich beteiligten Industriellen, insbesondere auch ein Vertreter der größten bisher in ablehnender Haltung verharrenden Werks theilgenommen, hat sich gezeigt, daß der Verein die Beibehaltung der Statistik über die Verarbeitung des Roheisens sehr dringend wünscht, dieselbe auch für ausführbar hält, wenn eine Vereinfachung der jetzigen Aufnahmen eintrete, und zugleich durch die Art der Veröffentlichungen mehr als bisher dafür Sorge getragen würde, daß die Angaben einzelner Werke dabei nicht erkennbar sind. Der Reichskanzler hat sich nun mit diesem Wunsche, zugleich aber auch mit den näher detaillirten Vorschlägen zur Abänderung der Fragebogen u. s. w. einverstanden erklärt und hält dafür, daß die vorgeschlagene Fassung vollständig genüge, um eine brauchbare Statistik der Eisenverarbeitung zu erhalten, vorausgesetzt, daß die Werkbefitzer sämtliche Fragen beantworten und besonders auch die fakturirten Werthe der Produkte genau angeben. In dieser Beziehung hat der Verein die bestimmte Zusicherung gegeben, daß, falls seine Vorschläge angenommen werden sollten, er mit allen Kräften darauf hinwirken werde, seine Mitglieder zur vollständigen und genauen Ausfüllung der Fragebogen anzuhalten. Es nicht daran zu zweifeln, daß ihm dies gelingen wird, und so ist zu hoffen, daß bei der großen Ausdehnung, die der Verein im Reich und in Luxemburg hat, mit der Annahme seiner Vorschläge den bisherigen Mängeln der Hüttenproduktionsstatistik im wesentlichen abgeholfen sein wird. Es ist nunmehr an den Bundesrath der Antrag gerichtet worden, sich mit den entsprechenden Abänderungen der bisherigen Bestimmungen über die Statistik der Bergwerke, Salinen und Hütten einverstanden zu erklären.

Der „Bericht über den Handel und die Industrie von Berlin im Jahre 1882“, der von den Ältesten der Kaufmannschaft zu Berlin alljährlich erstattet wird, ist nunmehr erschienen. Den neunzig Spezialberichten, die sich über alle Zweige des Handels und der Industrie erstrecken, sind, wie üblich, übersichtliche Bemerkungen über den Gesamtcharakter des Verkehrsjahres vorausgeschickt. Diese Uebersicht hat diesmal eine im hohen Grade dankenswerthe Bereicherung dadurch erhalten, daß sie ihren Ausgang von einer Schilderung der Zustände der deutschen Industrie und der Hauptmomente des deutschen Handels nimmt, sowie von den kommerziellen Beziehungen Deutschlands zu den europäischen und überseeischen Ländern. Die Vielseitigkeit der Industrie und des Handels von Berlin und deren weite Verzweigung mit der wirtschaftlichen Thätigkeit Deutschlands rechtfertigen diese Erweiterung. Der Gesamteindruck, den die Darstellung des Berichtes hinterläßt, ist die Darstellung eines in seinem Gesamtergebnisse günstig und in aufsteigender Entwicklung verlaufenen Jahres. Es gilt dies namentlich für die Hauptbranchen der Industrie,

unter welcher freilich die früher so blühende Tabakindustrie jetzt einen traurigen Rückgang nachweist. Was den Handel betrifft, so ist zwar auch hier der Hauptcharakter erfreulich, die Ergebnisse in einigen Hauptbranchen, namentlich dem Getreidehandel, Weinhandel, Kolonial- und Materialwaaren, dem Detailhandel in Manufaktur- und Modewaaren u. A. sind indessen günstige nicht gewesen.

Ein dänisches Blatt berichtet folgende Episode von der Westküste von Jütland. Am Freitag Nachmittag passirte eine deutsche Escadre, bestehend aus 4 Panzerschiffen und einem Aviso (unser Panzergeßwader, das vom 1.—2. bei Helgoland vor Anker lag), westwärts an Hantsholm vorbei. Die in der Nähe befindlichen Rauffarteschiffe salutirten dieselbe durch Aufhissen der Flaggen; nur eine Brigg unterließ diese Achtungsbezeugung. Vom Admiralschiffe wurden nun Signale gegeben und gleich darauf sah man den Aviso seinen Cours ändern und gerade auf die Brigg zu steuern. In der Nähe derselben angekommen, wurde an Bord des Aviso ein Schuß abgefeuert, der bei dem ruhigen Wetter weit im Lande hinein erdröhtete; da die Brigg auch dieser Aufforderung zur Höflichkeit nicht sogleich nachkam, so legte sich der Aviso zur Seite derselben, und nach einiger Zeit sah man endlich die norwegische Flagge aufhissen, um augenblicklich wieder zu verschwinden.

Unter den landwirthschaftlichen Arbeiten, zu denen namentlich schulpflichtige Kinder verwendet werden, nimmt mit Rücksicht darauf, daß die Zuckerrübenkultur immer größere Ausdehnung gewinnt, das sogenannte „Verziehen der Rüben“ (die Beseitigung schwächerer Rübenpflanzen aus den durch Drillmaschinen gesäeten Rübenreihen) neuerdings eine hervorragende Stellung ein, so daß seitens der betreffenden Ressortbehörden eine Regulirung des Verfahrens bei der Beurlaubung der Schulkinder neuerdings für nothwendig erachtet worden ist, um die Schädigung des Schulunterrichts auf das geringste Maß zu beschränken. Es sind in Folge dessen, nach einer Mittheilung der „Nordb. Allg. Ztg.“ die betreffenden Schulvorstände ermächtigt worden, für diesen Zweck zur geeigneten Zeit je nach der Witterung und dem Umfange der Arbeit 8 bis 14 Tage Schulkinder eintreten zu lassen, welche von den ersten Sommer-Ernteferien in Abzug gebracht werden müssen. Gleichzeitig ist aber auch den Landwirthen, welche sich schulpflichtiger Kinder für jene Arbeit bedienen, aufgegeben worden, es derartig einzurichten, daß die Kinder nicht mit Erwachsenen und daß Knaben und Mädchen nicht durcheinander, sondern nach Geschlechtern getrennt arbeiten. Ebenso müssen Knaben und Mädchen getrennt sein, wenn sie mit Wagen zur Arbeitsstelle befördert und zurückgebracht werden.

Aus Nürnberg kommt die Meldung, daß dort die Militärbehörde gegen die streikenden Schreinergehilfen Stellung nimmt, indem sie denjenigen Soldaten, welche von Profession Schreiner sind, gestattet, sich in den dienstfreien Stunden in den Schreinerwerkstätten zu beschäftigen und überdies noch beabsichtigen soll, in nächster Woche eine Anzahl als Soldaten einberufene Schreinergehilfen auf die Dauer von vier Wochen zu beurlauben. Ein solches Vorgehen zu Gunsten der Meister erscheint nicht statthaft. Die Gesellen kämpfen in gesetzlichen Schranken für ihr gutes Recht und können als Steuerzahler wohl verlangen, daß ihnen in diesem Kampfe von Seiten irgend welcher Staatsbehörden kein Hinderniß in den Weg gelegt werde.

Der jüngst über die Entwicklung und Wirksamkeit der „König Wilhelm-Stiftung für erwachsene Beamtenkinder“ seitens des Kuratoriums erstattete Bericht zeigt, daß die Stiftung bis jetzt nicht den Erfolg gehabt hat, den man mit Recht erwartete hatte.

Sämtliche Minister hatten, wie Provinzialblätter melden, durch Zirkularrequisiten an die ihnen geschäftsmäßig unterstellten Behörden nicht nur die Beamten auf die Stiftung aufmerksam gemacht, sondern zum Theil auch die Verleumdung und Vertheilung der Aufrufe selbst übernommen und sich ferner damit einverstanden erklärt, daß seitens der Vorsteher die Provinzial- und Spezialkassen zur Annahme von Beiträgen ermächtigt werden. Soll die Stiftung den Anforderungen entsprechen, welche an sie gestellt werden, so bedarf es einer thätigen Unterstützung des gemeinnützigen Unternehmens seitens der Beamten. Das Bedürfnis einer solchen Unterstützung unterliegt gar keinem Zweifel. Raum eine andere Klasse von Hülfesbürtigen dürfte eine größere Theilnahme für sich in Anspruch nehmen können, als die vermögenslosen, erwachsenen Töchter verstorbenen preussischer Staatsbeamten. Die staatlichen Mittel zur Linderung der Noth unter den erwachsenen Töchtern der Beamten sind so gering, daß sie selbst zur Befriedigung bescheidener Bedürfnisse nicht genügen. Die Beamten müssen deshalb, einmüthig zusammenstehend, mit eigenen Kräften ihre Töchter vor späterer Noth und Sorge zu schützen suchen.

Ginsichtlich des Polizei-Präsidenten von Berlin taucht neuerdings die angeblich aus offiziellen Quellen zurückzuführende Behauptung auf, man habe es in amtlichen Kreisen nicht für wahrscheinlich gehalten, daß der Polizeipräsident Herr von Madai auf seinen hiesigen Posten zurückkehren werde; als sein Nachfolger wird in sehr bestimmter Weise der gegenwärtig beurlaubte Ober-Regierungsrath von Geppe bezeichnet. Derselbe ercheine in jeder Weise für den Posten geeignet; zunächst ist er als Mitglied des Polizeipräsidiums und als wiederholter Stellvertreter des Chefs mit den heftigsten Verhältnissen vertraut, dann hat sich Herr von Geppe als ein schneidiger Beamter erwiesen und gilt als eine persona grata an hoher Stelle. Doch will bis jetzt für diese Nachrichten Niemand eine Gewähr übernehmen.

Der Aufus zur Errichtung eines Standbildes für Schulz-Deilich in Berlin soll in weiten Kreisen eine sehr sympathische Aufnahme gefunden haben. Von allen Seiten ist man bemüht, durch Beiträge eine baldige Ausführung des Denkmals zu ermöglichen. Innerhalb der Genossenschaften beginnt man bereits mit den Sammlungen, welche dadurch eine erhöhte Bedeutung gewinnen, daß sie zugleich einen Akt der Erkenntlichkeit bedeuten.

Das Carne pura-Pulver wird als Verpflegungsmittel der Truppen bei den nächsten Herbstübungen von Seiten mehrerer deutschen Armeekorps einer ausgedehnten Versuchsprobe unterzogen werden. Von dem 12. sächsischen Armeekorps allein ist, wie die „Magd. Ztg.“ mittheilt, eine Bestellungsanfrage von 1000 kg Kleinspulver bei der Direktion der betreffenden Gesellschaft eingegangen. Eben so sind von den bayrischen Truppen-Kommandos beträchtliche Bestellungsanfragen erfolgt.

Hannover, 6. Juli. In Bezug auf einen dem „Dannov. Courier“ entnommenen Artikel über einen angeblichen Akt ultramontaner Unduldsamkeit veröffentlicht jetzt der Kaplan Schreiber in dem genannten Blatte folgende Erklärung: 1) Es ist unrichtig, daß Jemand von uns erklärt habe, „katholische Kinder dürften nur an Orte gesandt werden (behufs Theilnahme an einer Ferienkolonie), an welchem sich eine unvermischte katholische Bevölkerung befindet.“ Ich habe in einem Schreiben an den Herrn Stadtschulinspektor Blande es für unzulässig erklärt, daß man die katholischen Kinder zugleich mit den lutherischen Sonntags in den lutherischen Gottesdienst führe, wie das im vergangenen Jahre geschehen ist, und ferner gebeten, man möge, wenn irgend einwischen, die katholischen Kinder nach solchen Orten dirigiren, wo es denselben möglich sei, den katholischen Gottesdienst Sonntags zu besuchen. 2) Es ist unrichtig, daß „von 30 katholischen Kindern, welche sich in der Zahl der auswärtigen kränklichen befanden, 29 infolge der Gebote des Kaplans zurückgelassen sind.“ Von katholischen Kindern sind für die Ferienkolonien im Ganzen zwölf bestimmt. Von diesen sind ein Theil nach Nordorney, ein anderer nach Bremke dirigirt, wogegen ich nicht nur nichts einzuwenden habe, wofür ich vielmehr sehr dankbar, obwohl beide Orte protestantisch sind; aber die katholischen Kinder können da wenigstens dem katholischen Gottesdienste am Orte selbst oder in der Nähe desselben beizutreten. Drei von den Kindern sind aber nach Kreuzbork dirigirt und dagegen habe ich mich ausgesprochen, weil es dort den Kindern einfach unmöglich ist, Sonntags eine katholische Kirche zu besuchen. Zwei von den Vätern billigten meine Gründe und hielten ihre Kinder zurück, einer nicht, und schickte seinen Sohn mit. Für die zurückgelassenen zwei Knaben habe ich mich dann sofort bemüht, einen anderen gefunden Landaufenthalt aus eigenen Mitteln zu gewinnen. — Dies die Sachlage.

Zur Affaire Kraszewski.

Die bereits angekündigte, von uns vorerst angezwungene Uebersetzung des polnischen Dichters Kraszewski vom

Die Familie Gervis.

Roman von W. E. Norris.

(7. Fortsetzung.)

Aber das sind persönliche Angelegenheiten und haben auf die vorliegende Geschichte keinerlei Einfluß. Thatsache ist, daß ich mich bald darauf sehr vergnügt mit den übrigen auf dem Schiffe zusammenfand und mit ihrer Gesellschaft so zufrieden war, wie ich glaube, daß sie mit der meinigen waren.

Die ersten Klänge des Konzerts drangen zu uns herüber, als wir an den Pfeilern des Hafendamms vorbeiglitten. Die Matrosen in ihren blauen Jacken und rothen Mützen zogen das Hauptsegel auf, wobei Claud und Freddy hilfreiche Hand anlegten.

Drei müßige Zuschauer saßen dicht neben der breiten Treppe und duckten sich nur von Zeit zu Zeit, wenn das schwere Segel ihnen um die Ohren zu klappen drohte. Das unbedeutendste Mitglied dieses Trios ist dem Leser schon bekannt, ich meine mich selbst, Herrn Knowles — der alte Knowles, sagen die jungen Leute —, den Erzähler dieser Geschichte. Das zweite, Fräulein Potts, ist jedem leicht anschaulich zu machen, der die gebräuchliche französische Karikatur der vieille miss anglaise gesehen hat. Sie hatte die vorstehenden Zähne, die flachblonden Locken, das fleische Kreuz und die eckigen Umrisse, wie sie in jedem Roman der englischen Gesellschaftin zugeschrieben werden. Auf den ersten Blick sah ich ihr an, daß sie übermäßig prüde war, viel als, wenig sprach und ihre Mußezeit zur Fabrikation von verwässerten Aquarellen anwandte. Nähere Bekanntschaft mit dieser sehr achtungswerthen Dame bestätigte meine erste Ansicht von ihr in jedem Zuge und offenbarte mir nur, daß ihr Leben von zwei Leidenschaften regiert wurde — Anbetung ihres Zöglings und Verabscheuung des Vaters desselben.

Fräulein Genovefa Gervis ist weniger leicht zu beschreiben. Sie war groß und schlank, hatte ein ernstes, vornehmes Gesicht, weiches dunkles Haar, einfach in einen griechischen Knoten geschürzt, dazu wunderschöne, tiefblaue Augen, die, wenn sie einen Gegenstand aufmerksam betrachtete, fast schwarz leuchteten, und auffällig lange Wimpern. Der Umstand, daß sie einen Bruder hatte, dem sie zum Verwechseln ähnlich sah, nur daß er regel-

mäßigere Züge besaß, fiel beim großen Publikum zu ihren Ungunsten in die Waage. Unabänderlich wurde die Bemerkung ausgesprochen, daß er viel schöner als sie sei. Für mich aber hatte Genovefa vom ersten Augenblick an etwas Unbeschreibliches anziehendes, sowohl in dem ernsten, in die Ferne gehenden Blick ihrer großen schönen Augen und in ihrem nicht häufigen, darum aber um so lieblicheren Lächeln, als auch in ihren anmuthig gemessenen Bewegungen und dem allgemeinen Eindruck einer Gedrückttheit, der bei einem so jungen Mädchen förmlich schmerzvoll berührte. Als sie da auf dem Deck der Nacht saß und gedankenvoll nach dem fernen Horizont blickte, erregte sie mein Interesse und meine Bewunderung in hohem Grade, denn ich fühlte, daß sie eine „Geschichte“ haben mußte.

Nach und nach waren alle Segel aufgezogen, ein beständiger Landwind trieb die „Sirene“ schnell genug durch das Wasser, die beiden jungen Männer gefielen sich zu uns, Freddy Croft, um die Geschichte seiner Abenteuer in mein sympathisches Ohr zu schütten, Claud Gervis, um Fräulein Potts zu beruhigen, die auf dem Meere nervös wurde. Wir hatten von unserer Reise schon ein gutes Stück zurückgelegt, und noch Keinem war es eingefallen, zu fragen, wohin die Fahrt gehen sollte. Die Frage nach dem Wohin war uns von untergeordneter Bedeutung. Claud hatte ohne Zweifel seine Pläne, aber er mochte sie ebenso gut für sich behalten. So lange wir frei waren, ein gutes Schiff unter uns und einen guten Wind hinter uns hatten, was gingen uns die Einzelheiten an? Wir gingen zu Tische, als die Küste von Suffry sich erst wie ein Wollfenzstreifen am Rande des Horizonts zeigte; als wir wieder auf Deck kamen, lag die Insel Wight dicht neben uns, und wir beschloßen, im Hafen von Portsmouth die Nacht zuzubringen — ein Entschluß, der Fräulein Potts einen Seufzer der Erleichterung entpreßte.

Es ist so sehr gefährlich, in der Dunkelheit zu segeln, murmelte sie. Das scheint ja hier ein hübscher, geschützter Fleck zu sein. Ich hoffe, wir werden ihn zu unserem Hauptquartier machen und jeden Abend von unseren Ausflügen hierher zurückkehren.

Nun, das weiß ich nicht so ganz sicher, sagte Freddy in vertraulichem Tone. Ich hörte so etwas, daß wir noch vor Tage auf dem Wege nach Amerika sein sollten.

Nach Amerika, rief die Dame entsetzt. Unmöglich! Doch. Es ist ja jetzt ganz an der Tagesordnung, daß man in einer Nacht den Atlantischen Ocean durchschifft. Und man hört eigentlich nicht oft, daß Schiffbrüche dabei vorkommen — wenigstens nicht sehr oft. Die große Gefahr dabei ist nur, daß man mit widrigen Winden zu kämpfen hat und lange aufgehalten wird. Da können Einem denn natürlich die Lebensmittel ausgehen, und man muß von ungläublichen Dingen leben. Aber das müßte eben sehr spaßhaft sein, finden Sie nicht? Eine Gesellschaft erlittete einmal eine ganze Woche lang von Dichtern, nachdem der Biscuit ausgegangen war. Dann aßen sie ihre Stiefel, und darnach fielen sie über das Tafelwerk her —

Genovefa, mein theures Kind, unterbrach ihn Fräulein Potts, lassen Sie uns sogleich zu Lande gehen. Ihr Bruder mag thun, was er will; aber für Sie bin ich verantwortlich. Herr Claud, es thut mir sehr leid, Ihnen Umstände machen zu müssen; aber ich muß bitten, daß Sie in einer halben Stunde das Schiffsboot bereit machen lassen.

Ja, davon kann gar nicht die Rede sein, Fräulein, antwortete Claud ernsthaft. Ich bedaure, Ihnen mittheilen zu müssen, daß das Boot ein Leck bekommen hat und in dieser Nacht nicht mehr ausgebeffert werden kann.

Fräulein Potts seufzte, ließ sich aber von ihrem Vorhaben nicht abbringen. Ehe ich es wage, mich morgen früh auf dem Ocean zu finden, will ich mich lieber dem leeren Boot anvertrauen, sagte sie.

Davon kann ich Ihnen nur auf das Entschiedenste ab-rathen, bemerkte Freddy. Wenn Sie darauf bestehen, so werden Sie alle Beide um's Leben kommen und die Sie begleitenden Matrosen dazu; denn ich weiß zufällig, daß kein Mann von der Schiffsmannschaft schwimmen kann.

Antworten Sie ihm gar nicht, Fräulein Potts, sagte Genovefa. Er spricht nur Unsinn und würde sich ebenso sehr ängstigen, wie Sie, wenn er dächte, wir sollten wirklich über den Ocean fahren.

Aus dieser Unterhaltung sieht man, daß sich schon gemüthliche Vertraulichkeit zwischen uns eingestellt hatte. Und in der That, fünf Personen, die an Bord einer Nacht auf einander angewiesen sind, können nicht lange auf bloß höflichem Fuße zu-

Untersuchungsgefängnis zu Dresden in das Berliner Untersuchungsgefängnis zu Moabit hat nunmehr, wie von mehreren Seiten bestätigt wird, stattgefunden. Kraszewski soll bekanntlich in Berlin mit dem Hauptmann a. D. Gentsch konfrontiert werden. Die Untersuchung in dieser Angelegenheit wird durch Landgerichtsrath Brausewetter geführt. Ueber den verhafteten Hauptmann a. D. Gentsch wird der „Danz. Ztg.“ geschrieben:

„Er war ein Infanterieoffizier von seltenem Wissen und hoher Begabung. Das Infanteriegewehr war der Gegenstand seines Spezialstudiums. Sein Buch über Handfeuerwaffen gilt als das beste seiner Art. Er galt darin als eine Autorität und wurde als solche auch von den an entscheidender Stelle mit diesen Dingen dienlich beschäftigten Kameraden zu Rathe gezogen. So ist er wohl auch mit den Absichten unserer leitenden militärischen Kreise in Bezug auf Einführung eines Magazingewehrs (Repetirgewehrs) besser als irgend Jemand vertraut gewesen. Man hat ihm schwerlich besondere Geheimhaltung dabei auferlegt, wohl aber auf seine vorläufige Diskretion als etwas Selbstverständliches gerechnet. Vor mehreren Jahren brachten auf einmal Pariser Blätter Berichte, welche zur schleunigen Einführung eines Magazingewehrs riefen, weil Deutschland sonst damit zurückbleibe. Es war nicht alles sachmännisch richtig, was jene Blätter brachten, aber Einzelnes draus mußte auf Details beruhen, die noch nicht an die Öffentlichkeit gelangt waren. Seitdem war man mißtrauisch. Einzelne zweifeln, ob der Paragraph über Landesverrath auf den Fall wird Anwendung finden können. Es wird sich u. A. fragen, wem er zunächst Mittheilung gemacht und ob er Bezahlung erhalten hat. Er sieht immer in finanziellen Schwierigkeiten; um solcher willen hat er auch die Armee verlassen, was seiner Befähigung wegen von der Militärverwaltung sehr bedauert wurde. Man wird nun auch verstehen, warum hinfert Niemand, der nicht dienlich beschäftigt ist, die Diensträume des Generalstabsgebäudes außerhalb des Sprechzimmers betreten.“

Die Wiener „N. Fr. Pr.“ hatte zu derselben Angelegenheit folgenden Beitrag geliefert: „Bei der Unterredung eines hervorragenden italienischen Staatsmannes mit dem Grafen Dienheim-Broschowski in Rom, der dem sächsischen Justizminister eine Kautions für die Freilassung Kraszewski's angeboten hat, sagte Dienheim, er habe in Kraszewski, als einen der einflussreichsten Männer Polens, gebrungen, daß er die Politiker Galiziens ansporne, die Hilfe Oesterreichs anzustreben, um die alten polnischen Provinzen dem Jarenreiche zu entreißen und entweder Oesterreich einzuverleiben oder den Polen eine solche politische Stellung zu gewähren, wie sie Ungarn hat. Oesterreich sollte im Interesse der eigenen Größe und Sicherheit einen Krieg gegen Rußland unternehmen, Trient an Italien abtreten, um dessen unumgängliche Unterstützung zu erlangen und sich des Wohlwollens und der Neutralität Deutschlands versichern. Kraszewski habe diesen Ideen beigestimmt, nicht aber gegen Deutschland konspiriert, weshalb die Anklage unbegründet sei.“ Dem gegenüber erklärt nun Graf v. Dienheim:

„Ich sehe mich genöthigt, zu erklären, daß ich wohl dafür eingestanden bin, daß die dem Jarenreiche bis zum Dniepr und über die Dnina abzunehmenden polnischen Provinzen mit Galizien vereinigt in eine föderative Verbindung mit der österreichisch-ungarischen Monarchie treten, keinesfalls aber zu einer bloßen Einverleibung in Oesterreich rathe würde. Eine solche föderative Verbindung entspricht dem alten polnischen Staatsrechte, der freiwilligen Verbindung Polens, Littauens und Rutheniens zu einem Staate: „Wolni z wolnymi rowni z rownymi“ (Freie mit Freien, Gleiche mit Gleichen).

Was die Intentionen und Bestrebungen des großen Schriftstellers und Patrioten J. J. Kraszewski betrifft, so lassen sich dieselben am besten aus dem von ihm selbst aufgestellten Programme entnehmen, in welchem er unter Anderem sagt:

„An der Spitze des Programms muß stehen die Erhaltung des nationalen Geistes, die organische Kräftigung der Gesellschaft, die Vereinigung und die innige Verbindung aller Klassen. Es ist nicht nur für das Volk, sondern für alle Klassenbildung nöthig und die Hebung des materiellen Wohlstandes. Wir glauben an keine Falschheits-Revolution, wir wollen keine Verwilderungen und geheimen Umtriebe; wir wollen uns vertheidigen gegen die Vernichtung, und zwar auf allen offenen und unausweichlichen Wegen, indem wir weder vor Kampf noch vor

einander bleiben. Diese weise Betrachtung stellte ich mit Claud Servis an, der denselben Grundsatz auf die anwandte, die er zurückgelassen hatte — auf Herrn Servis und seine geheimnißvolle zweite Frau, die Prinzessin Uranow — und darauf seine Hoffnung setzte.

Ich war entschlossen, sagte er, ihnen eine Gelegenheit zu geben. Ich mag einen vollkommenen Mißgriff gethan haben; aber es schien mir der Mühe werth, es zu versuchen. So lange ich mich erinnern kann, sind sie nie einen Tag lang allein beisammen gewesen, und jetzt werden sie vierzehn Tage oder noch länger allein sein. Wenn sie sich nicht verständigen, nun, so sind wir nicht schlimmer daran, als bisher. Aber halten Sie es nicht auch für wahrscheinlich, daß sie ihr Mißverständnis einsehen und sich die Hand reichen werden?

Ich antwortete mit einem der gewöhnlichen Gemeinplätze über die Zwistigkeiten zwischen Mann und Weib und über das sprichwörtliche Schicksal derer, die sich darin einmischen wollen.

„Aber, Sie verstehen die Sache nicht“, bemerkte Claud. Und wie könnten Sie das auch, da ich selbst sie nicht verstehe, noch auch sonst Jemand, wie mir's vorkommt? Es beruht Alles auf Mißverständnissen. Varinka sagt, sie wird mißverstanden. Der Vater sagt nichts; aber glücklich ist er durchaus nicht, wie Sie wohl bemerkt haben. Und er hat ein weiches Herz, als man es ihm zutraut. Auch hat er ein scharfes Gefühl für das Lächerliche, um nicht die Thorheit einzusehen, die darin läge, daß zwei Menschen zusammen in einem Sandhaufe eingeschlossen sind, alle Tage ein Duzend Mal an einander vorbeizugehen und weiter nichts als eine Verbeugung für einander haben. Ich denke, Varinka wird den ersten Schritt thun — sie wird sich so entschuldigend langweilen, daß sie es nicht wird ertragen können, und wenn er ihr nicht auf dem halben Wege entgegenkommt, so wird er ihr wenigstens Gehör schenken. Auf diese Weise werden sie in eine Unterhaltung kommen, und schließlich wird er sie so reizend finden wie jeder sonst.“

Und wird sie ihn ebenso reizend finden?

Das wird sie, wenn ihm etwas daran liegt. Kein Mensch kann liebenswürdiger sein als mein Vater, wenn er nur will. Gewiß, er will nicht oft; aber das ist, weil es ihm selten der Mühe werth scheint, sich um anderer Leute

Verfolgung zurückzuziehen. Unsere Rechte sind nur eine Angelegenheit Polens, aber die Frage der Menschen- und nationalen Rechte.

Wir erkennen keinerlei Privilegien von Rassen, noch irgend welche besondere Rechte ausgewählter Nationalitäten an. Jeder Mensch und jedes Volk ist gleich vor dem Gesetze. Wir sprechen es laut und offen aus, was wir verlangen u. s. w.“ Dies sind die Aspirationen und Bestrebungen, welche Kraszewski und alle erlesenen Geister unter den polnischen Patrioten theilen und welche, wie ich hoffe, klar und zweckentsprechend werden gefunden werden.

Rom, 2. Juli 1883.

Graf v. Dienheim-Szawinski-Broschowski. Uebrigens erfreut sich der Gefangene in Moabit nach den gleichlautenden Berichten hauptstädtischer Blätter aller den Umständen nach möglicher Erleichterungen und Rücksichten.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 6. Juli. Der oberste Sanitätsrath, der vor einigen Tagen zu einer Sitzung zusammengetreten ist, hat dem Ministerium diejenigen Maßregeln empfohlen, die mit Rücksicht auf die sehr ungenaue Berichterstattung aus den Orten, wo die Cholera herrscht, dringlich erscheinen. Der oberste Sanitätsrath geht von dem Grundsatz aus, daß es in erster Reihe allgemeine Maßregeln sind, welche nothwendig, um durch die Verbesserung der hygienischen Zustände der Bevölkerung deren Widerstandsfähigkeit gegen Infektionskrankheiten überhaupt zu erhöhen. Weiter empfiehlt der oberste Sanitätsrath die Bildung von Sanitäts-Kommissionen in den Gemeinden, welche unter dem Beirathe von Aerzten alle nothwendigen hygienischen Maßregeln zu beschließen und auszuführen hätten. Die Gemeinden sollen ferner verpflichtet werden, Räumlichkeiten beizustellen, um eventuell vorkommende Erkrankungsfälle zu isoliren (Nothspitäler). In nachdrücklicher Weise verbreitet sich das Elaborat des obersten Sanitätsrathes besonders über das Desinfektionsverfahren, indem es hervorhebt, daß nicht die alten Desinfektionsmittel von fragwürdiger Bedeutung, sondern nur solche in Verwendung zu kommen haben, welche durch die neueren experimentellen Forschungen als wirksam erkannt wurden (Wasserdämpfe, heiße Luft u. s. w.). Selbstverständlich habe die Ortspolizei überall namentlich für Reinhaltung der öffentlichen Straßen, weiler aller von Reisenden benützten Orte, auch der Eisenbahnaborte u. s. w. Sorge zu tragen. Eventuell sei ein besonderes Augenmerk auf die Provenienz von Habern, alter Wäsche u. s. w. zu richten, insbesondere da, wo es sich um die Einschleppung aus infizierten Orten handelt. Der österreichische Minister des Innern hat die von dem Ober-Sanitätsrath in Vorschlag gebrachten Maßregeln genehmigt und es ist sofort an alle Länderchefs ein Erlass ergangen, in welchem die eben erörterten Gesichtspunkte entwickelt werden.

Frankreich.

Paris, 6. Juli. Der „Gaulois“ bringt aus Rom von einem mit dem Vatikan sehr eng verbundenen Berichterstatler einen langen Brief, der auf der einen Seite Drohungen gegen Frankreich enthält, wenn dieses nach wie vor den kirchlichen Ansprüchen widerstehe, auf der andern aber einem wahren Siegesgesange über die allenthalben steigende Macht des Papstthums gleicht. Roma semper triumphans! Letzterer Theil ist auch für uns Deutsche interessant. „Das Papstthum hat die wundervollen Früchte geerntet, welche die Weisheit Leo's XIII. ausgesät hat. Der Friede mit Deutschland ist gemacht, mit Rußland aufs feste abgeschlossen. Heute giebt es keine Großmacht mehr, die nicht gegen den Gefangenen des Vatikans eine Rücksicht und Achtung bewiese, wie man sie seit einem Menschenalter nicht mehr gekannt hat. Ja, der Papst kann heute zur

willen Zwang anzuthun. Und ich nehme an, daß Niemand mit ganz Fremden fertig werden kann, ohne sich einen Zwang anzuthun.“

(Fortsetzung folgt.)

„Die Anlage, Leitung und Durchführung von Feldmanövern.“

Von A. von Boguslawski.

Berlin 1883. Ernst Siegfried Mittler und Sohn.

Die Manöver sind die wichtigste Vorstufe für den Krieg; je kriegsgemäßer dieselben gestaltet werden, um so größeren Nutzen werden Truppen und Führer aus ihnen ziehen. In gerechter Würdigung der Bedeutung der Manöver, hat sich Verfasser die Aufgabe gestellt, zu ergründen, durch welche Mittel Verhältnisse geschaffen werden können, welche am naturgemähesten der Wirklichkeit gleichen und wie den Truppen schon im Frieden ein wahrheitsgetreues Bild des Krieges gegeben werden kann.

Wenn im Felde vor allem die Heimlichkeit eine große Rolle spielt und die mangelnde Kenntniß der feindlichen Absichten und Maßnahmen das Fassen wichtiger Entschlüsse erschwert, so muß im Frieden dieser Faktor der Heimlichkeit auch entsprechend zur Geltung gebracht werden. Schon die Aufstellung muß dem Rechnung tragen, und würde vielfach eine kurze Charakteristik der Kriegslage, welche häufig von beiden Seiten verschieden beurtheilt werden kann, mit einem beständigen einfachen Auftrage der kriegsgemäßen Verhältnisse des Krieges besser Rechnung tragen, als eine für beide Theile gleich lautende oft weit ausholende Generalidee mit darauf folgender verschiedener Spezialidee. Da Taktik und Strategie sich im Aufsuchen und Schlagen der feindlichen Streitkräfte vereinigen, so ist für den Führer, ebenso wie für den Feldherrn schon viel gewonnen, wenn ihm Stellung oder Anmarschrichtung des Gegners bekannt ist. Dieselben zu erschleiern ist bei der jetzt noch vielfach angewandten unkriegsgemäßen Dislokation im Manöver nicht möglich. Weder Vorposten noch weit vorgeschobene Kavallerie sind im Stande, den Anmarsch der Truppen zum Rendezvous der feindlichen Einsicht zu entziehen.

Demzufolge stellt Verfasser eine den Verhältnissen der Wirklichkeit angepaßte, engere Dislokation als erstes Erforderniß auf. Beide Parteien sollen möglichst nach ihrer Ordre de Bataille, unter allen Umständen aber räumlich von einander getrennt kantonniren und durch Vorposten zu decken sein. Begreiflicherweise sind alsdann geringere Anforderungen an die Quartiere zu stellen, genügender Lagerraum ist, falls die Verpflegung anderweitig sichergestellt ist, das einzige Erforderniß.

Es ist ferner wünschenswerth, daß beide Parteien möglichst lange über die gegnerische Stärke im Unklaren sind. Wird gegenwärtig durch die Zuteilung von Flaggenruppen eine vorüberige genaue Berechnung

französischen Regierung sprechen, er ist sicher, gehört zu werden! Wenn die Republik im letzten Wahnsinn über die Vorstellungen des Papstes zur Tagesordnung übergehen sollte, gut, so möge sie den ersten Schritt zum Bruche thun! Die Diara wird keinen Schaden davon haben, die Vereinzelung der Republik wird so vollständig werden, ihre auswärtigen Feinde werden eine solche Freude empfinden, daß das der Gnadenstoß sein wird.“ Und in diesem zuversichtlichen, siegesfrohen Tone geht es weiter, und man kann sich danach einen Begriff machen von der Freude, die in Rom darüber herrscht, daß man endlich Deutschland besiegt hat. „Sind wir mit Bismarck fertig geworden, was wollt ihr dann gegen uns mit eurer armen, kleinen Republik!“ Das ist die Sprechweise aller kirchlichen Blätter. Wenn aber auch der Papst in Deutschland alle, oder doch fast alle seine Forderungen durchgesetzt hat, so kann er sich in Frankreich doch stark verrechnen. Die „allerchristlichste Tochter der Kirche“ ist in letzter Zeit sehr unchristlich geworden, und wenn Leo XIII. den Bogen zu straff spannt, so kann er brechen. Abgesehen von den eigentlichen kirchlichen giebt es in Frankreich keine einzige Partei, die der Kirche jemals mehr zugehören würde, als das Recht der freien Bewegung, niemals aber das Recht zur Herrschaft.

Paris, 7. Juli. Eine offiziöse Mittheilung besagt, daß eine Depesche aus Neu-Kaledonien die Ankunft der Kriegsschiffe „Navarin“ und „Bire“ zu Numea meldet, aber nichts davon erwähnt, daß ein französisches Kriegsschiff die französische Flagge auf den Neuen Hebriden aufgezo-gen habe. Der heutige Ministerrath im Elysée hat sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt. Es scheint, daß man für die französische Gesellschaft, die sich 1878 für die Neuen Hebriden gebildet und dort viel Land erworben hat, dieselben Rechte anerkennen will, welche England kürzlich der Gesellschaft von Borneo zuerkannt hat. Der Ministerrath hat außerdem beschlossen, daß der Minister des Auswärtigen eine Note an die englische Regierung betreffs einer etwaigen Befestigung der Neuen Hebriden von Seiten Australiens richten soll mit Hinweis auf die übernommene Verpflichtung in einer Note vom 1. Februar 1878.

Großbritannien und Irland.

London, 6. Juli. Im Unterhause kam gestern unter Anderem die Zurücksendung armer irischer Einwanderer durch die Regierung der Vereinigten Staaten zur Sprache. Auf die Anfragen mehrerer irischen Abgeordneten erklärte der irische Staatssekretär Trevelyan, daß die Anordnung getroffen wurde, vorläufig keine Gemeindefürsorge mehr auf Staatskosten nach Amerika zu befördern. Die Zahl der von den Vereinigten Staaten zurückgeschickten Emigranten sei eine sehr geringfügige. Den Einwurf der amerikanischen Regierung könne sehr gut begegnet werden, denn die Frage, ob Jemand in Newyork landen dürfe, sei nicht davon abhängig, ob er nur ein oder fünf oder zehn Pfund in der Tasche habe. Wenn jedoch Mittel und Wege gefunden werden können, die Einwanderungen der amerikanischen Regierung zu beheben, so werde man Alles thun, um den ausgesprochenen Wünschen in freundschaftlicher Weise gerecht zu werden. Die Schwierigkeiten, welche der englischen Regierung in dieser Frage auf Anstiften der amerikanischen Feinde entständen sind, werden sich übrigens sehr leicht beheben lassen. England braucht nur seine mittellosen irischen Auswanderer statt nach den Vereinigten Staaten nach seinen eigenen Ländern, insbesondere nach Kanada und dem sog. Dominion zu senden, wo sich Unter-kunft und Arbeit genug für sie findet.

— Die Gesandtschaft der Königin von Madagaskar verabschiedete sich gestern von Lord Granville und tritt morgen die Rückreise nach ihrem Heimathlande an. Zu dem Entschlusse,

verbindet, so ist dies durch die vielen unvermeidlichen Unnatürlichkeiten nur ein mangelhaftes Auskunfts-mittel; statt derselben werden „Verfügungstruppen“ vorgeschlagen, die möglichst dem Bereiche der beiderseitigen Auffklärung entgegen zur Verfügung des Leitenden stehen sollen.

Zur raschen Uebermittlung von Befehlen wird die Mitnahme von Feldtelegraphen-Abtheilungen in das Manöver empfohlen, wodurch es möglich wird, erst seine Maßnahmen zu treffen und den Truppen mitzutheilen, wenn Meldungen von den Vorposten eingegangen sind. Bei dieser Gelegenheit gedenkt auch Verfasser der zahlreichen an den Leitenden, die Schiedsrichter und die anwesenden Vorgesetzten einzureichenden Dispositionen nach kunstvollen häufig wechselnden Schemas und des Nachtheils, wenn der Führer, der die ganze Spannkraft seines Geistes auf materielle Anordnungen richten soll, durch Formalien ermüdet wird. Die Thätigkeit der Führer, der Schiedsrichter und des Leitenden wird genau erörtert, und man kann sich kaum dem Einbruche entziehen, daß an alle Beteiligten, wenn wirklich die Uebungen nutzbringend sein sollen, ganz gewaltige Anforderungen gestellt werden. Aus jedem einzelnen Sage liest man heraus, daß Verfasser nicht der blasse Theoretiker, sondern der in der Praxis aufgewachsene Truppenoffizier ist, der den Bestrebungen aus der Truppe heraus Ausdruck giebt und nicht bloß bestehende Einrichtungen kritisiert sondern auch wirklich positive Vorschläge an deren Stelle setzt. Seine einfache ungekünstelte Schreibweise erhält durch sein Talent, jedes Ding beim rechten Namen zu nennen etwas besonders Pikantes, wogegen die Grenzen des feinen militärischen Talents niemals überschritten werden. Die Behandlung des Stoffes ist rein objektiv und wenn es wohl keinem Offizier, der das Buch liest, erspart bleiben dürfte, sich gestehen zu müssen, daß er sich einzelner Fehler, die Boguslawski geißelt, schuldig gemacht hat, so wird derjenige, der nicht an kleinlicher Eitelkeit leidet, dankbar sein müssen, durch diese Lektüre dem delphischen *πρὸς ὁρατὸν* näher gebracht zu sein.

Höchst belehrend und interessant sind die zahlreichen, an übersichtlichen Skizzen erläuterten taktischen Beispiele, durch welche Boguslawski seine Lehren und Rathschläge ins Praktische überträgt; begreiflicher Weise nimmt er hierbei vielfach auf seine in der „Entwicklung der Taktik“ ausgesprochenen Ansichten Bezug und bespricht die Grundsätze der Truppenführung.

Last but not least sei noch auf den höchst interessanten einleitenden Abschnitt hingewiesen, welcher eine geschichtliche Entwicklung der Waffenübungen und eine Charakteristik der Manöver in den heutigen Armeen der Großstaaten giebt.

Wir glauben dem Verfasser versichern zu können, daß dieses auf jahrelanger Erfahrung und scharfsinniger Beobachtung aufgebaute, gediegene Buch nicht in dem Bücherdrant begraben werden, sondern ebenso wie seine in erneuter Auflage erschienene „Ausbildung und Befestigung“ in der Armee Früchte tragen wird.

Europa zu verlassen, gelangte die Gefandtschaft, der „Times“ zufolge, nach ihrer letzte Unterredung mit Jules Ferry, in welcher derselbe es entschieden ablehnte, den Anspruch Frankreichs auf Ausübung eines Protektorats über die Nordwestküste von Madagaskar aufzugeben. Die Gefandtschaft wird sich an Bord des Dampfers „Clan Cameron“, welcher morgen Samstag von Liverpool nach Mauritius über Madeira und das Cap anläßt durch den Suezkanal behufs Vermeidung der Cholera-Gefahr abgeht, einschiffen und in Mauritius landen. Die nächsten Berichte aus Madagaskar sind in etwa 14 Tagen fällig und werden mit einiger Spannung erwartet, weil man es für möglich hält, daß die madagassischen Truppen das Fort von Tamatave überrumpeln und die aus 500 französischen Soldaten bestehende Besatzung niederzermalen werden. Ein solches Ereignis dürfte, wie befürchtet wird, eine friedliche Lösung der Streitfrage unmöglich machen. Londoner Kaufleute, welche mit Madagaskar in Handelsbeziehungen stehen, behaupten, daß infolge der französischen Invasion der Handel mit der Insel völlig darniederliegt und einige derselben, welche große Waarenvorräte in Genoa und Rio hatten, warten nur die Ankunft der nächsten Post ab, um Entschädigungsforderungen bei der englischen Regierung geltend zu machen. Ähnliche Forderungen dürften auch von den in Madagaskar ansässigen deutschen, italienischen und norwegischen Kaufleuten erhoben werden. — Beide Häuser des Reichensparlaments traten am 3. d. in Westminster zur Erlebung der laufenden Geschäfte zusammen. Im Unterhause fand unter dem Vorsitz des Dechanten von Worcester eine mehrstündige Debatte über die jüngst in der Pairskammer zum Falle gebrachte Vorlage zur Legalisierung der Ehe eines Mannes mit der Schwester seiner verstorbenen Frau statt. Die Geistlichkeit ist natürlich von diesem Resultat sehr befriedigt und es gelangte schließlich ein von dem Erzbischof von Taunton, Dr. Denison, gestellter Antrag zur Annahme, welcher alle Seelsorger der Staatskirche anweist, im Hinblick auf die in Aussicht stehende Erneuerung der Agitation zu Gunsten der Schwägerin ab und zu in ihren Predigten hervorzuheben, daß die Ehe eines Mannes mit seiner Schwägerin von der Kirche Christi von Anfang an verboten wurde, da sie gegen das Wort Gottes verstoße.

Die katholischen Erzbischöfe und Bischöfe von Irland sind vorgestern in Maynooth zu einer Konferenz zusammengetreten, um das päpstliche Rundschreiben in Bezug auf den Parnell-Fond in Erwägung zu ziehen und sich weiter über die Lage der katholischen Universität in Dublin und die beabsichtigte Gründung eines Seminars für Volksschullehrer zu beraten.

Mr. Parnell, der vom Papst verurteilte Führer der nationalen Partei in Irland, hat soeben einen glänzenden Triumph gefeiert; der mutigste, eifrigste und treueste seiner Anhänger, Mr. Healy, ist von der Grafschaft Monaghan in Irland zu ihrem Vertreter im Unterhause gewählt worden. Für denselben wurden 2376 Stimmen abgegeben, während auf den konservativen Kandidaten 2011, auf denjenigen der Liberalen aber nur 274 Stimmen entfielen. Bei der allgemeinen Wahl im Jahre 1880 hatte die Grafschaft Monaghan zwei liberale Vertreter ins Unterhause entsandt; der eine derselben, Mr. Givan, dessen Rücktritt die gegenwärtige Bilanz veranlaßt hat, erhielt damals 2818, der andere, Mr. Finblater, 2545 Stimmen. Die Konservativen haben ihre damalige Stimmenzahl (2173) so ziemlich erhalten, die liberalen Wähler dagegen sind sämtlich ins Lager der nationalen Partei übergegangen. Dieses Wahlergebnis ist um so bedeutender, als Monaghan in der als loyal bekannten Provinz Ulster liegt und nicht zu denjenigen Grafschaften gehört, in denen Armuth und Elend ihre Stätte haben, sich vielmehr in einem verhältnismäßig blühenden Zustande befindet. Andererseits ist der erwählte Vertreter erst vor Kurzem aus dem Gefängnis entlassen, in welches er wegen seiner im höchsten Maße aufrührerischen Sprache gesandt worden war. Durch diese Wahl bekunden die Wähler von Monaghan, wie dies vorher schon einige andere Grafschaften derselben, von dem Aufstande so gut wie gar nicht berührten Provinz Ulster gethan haben, daß die Landreform durch das Landgesetz vom Jahre 1881 noch nicht ihren Abschluß finden soll. Ich habe wenig Zweifel“, sagte Mr. Healy nach Verkündung des Wahlergebnisses, „daß es nicht allzuvielen Jahre dauern wird, bis jeder Farmer im Lande seinen eigenen Haus- und Grundbesitz hat und nicht länger das Erscheinen des Landagenten oder Landlords zu fürchten braucht.“ Und Mr. Parnell kündigte es an, daß dieser Sieg das Zeichen zur Wiedereröffnung der Landfrage sei. „Ball Mall Gazette“ sieht bereits voraus, daß im nächsten Parlament die irische Partei der Home-Rulers einen weiteren Zuwachs erlangen werde.

Rußland und Polen.

Petersburg, 3. Juli. Die journalistische Hege gegen die deutschen Anstiebler in den polnischen und südwestlichen Provinzen Rußlands wird jetzt wieder mit Eifer betrieben; Aljakows „Russi“ läßt sich z. B. aus Wolhynien über die „Germanisierung der südwestlichen Provinzen“ Folgendes schreiben:

1) Die Anstiebler selbst sind größtentheils Preußen und gehören der lutherischen Konfession an; 2) bereits die zweite Generation kommt ihrer Wehrpflicht in Preußen nach und kehrt sodann nach Rußland zurück. Während des deutsch-französischen Krieges waren in den Kolonien nur Greise und Kinder zurückgeblieben, Alles, was Waffen tragen konnte, war auf dem Kriegsschauplatz versammelt; 3) alle Kolonisten sind vorzüglich bewaffnet; 4) fast der ganze Nowgorod-Wolhynischer Kreis und der größte Theil des Schitomirer ist mit Preußen besetzt; 5) obgleich die Kolonisten russisches Brod essen und russisches Geld verdienen, so sympathisieren sie nicht im Geringsten mit Rußland; sie nennen sich Unterthanen der „großen Nation“ und kennen nur dieser gegenüber Pflichten, als wahrhaft preussische Unterthanen; 6) die örtlichen Unterthanen, namentlich die Bauern leiden unter der Willkür und groben Behandlung dieser Vertreter der „großen Nation“, wie die große Anzahl der in diesen Gegenden schwebenden Kriminal- und Zivil-Prozesse beweist, unglaublich. Jeder Bauer wird die Versicherung geben, daß er zehn Juden einem Kolonisten vorzieht. Wer auch nur oberflächlich mit den Verhältnissen in Wolhynien bekannt ist, wird zugeben, daß Preußen im Falle eines Krieges in Wolhynien wenigstens eine Division, wenn nicht ein ganzes Korps zur Disposition findet.

Die Redaktion der „Russi“ bemerkt zu dieser Korrespondenz: „Wie wir erfahren, wird dem Allerhöchsten Ernehmen in nächster Zeit ein Gesetzesprojekt vorgelegt werden, demzufolge die preussischen Kolonisten in den südwestlichen Gegenden Rußlands gezwungen werden sollen, entweder russische Unterthanen zu werden, oder innerhalb dreier Jahre auszuwandern. Ist dieser Termin nicht zu lang; in drei Jahren kann viel geschehen!“

Unter Ignatiow's Ministerschaft tauchte bereits das Projekt auf, alle Deutschen in Rußland zu nützen, nach fünf Jahren Aufenthalt im Reich entweder die russische Unterthanenschaft zu erwerben oder Rußland zu verlassen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß man jetzt mit dem Plane umgeht, diesen Ignatiow'schen Gedanken durchzuführen. (N. 3.)

H. F. Sozialisten-Prozess.

(Unbefugter Nachdruck verboten.)

Posen, den 9. Juli 1883.

Erster Tag der Verhandlung.

(Fortsetzung.)

Der vielen Zeugen wegen findet die Verhandlung im Schwurgerichtssaale statt. Das Auditorium war von einem gewählten Publikum gefüllt. Den Zeitungsberichterstatter ist die Schwurgerichtsbank als Arbeitsstich eingeräumt worden. Gegen 9 Uhr Vormittags erscheint der Gerichtshof, bestehend aus dem Landgerichtsdirektor Hausleutner (Präsident) und den Landgerichtsräthen Treutler und Wylus, dem Landrichter Neuz und dem Gerichtsassessor Koch (Beisitzer). Die königliche Staatsanwaltschaft vertritt Staatsanwalt Berndt, die Verteidigung für sämtliche Angeklagte führt, wie bereits mitgeteilt, Rechtsanwalt Hugo Sachs (Berlin). Als Dolmetscher der polnischen Sprache fungiert der vereidete Dolmetscher v. Mikalski (Posen). Gleich nach dem Erscheinen des Gerichtshofes werden die Angeklagten in den Saal geführt. Padlewski macht den Eindruck eines jungen Theologen, die übrigen Angeklagten sehen aus wie ehrliche Arbeiter. Laut Anklagebeschluss werden die Angeklagten bezichtigt: In einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Bevölkerungsklassen gegen einander zu Gewaltthatigkeiten aufgereizt, das Vereinsgesetz, das Sozialistengesetz u. verlegt, geheime Verbindungen organisiert, vor einer öffentlichen Menschenmenge zum Ungehorsam gegen die bestehenden Gesetze aufgefordert, sich falsche Namen beigelegt zu haben u. Wie bereits mitgeteilt, ist Grzeskiewicz außerdem noch der Bedrohung mit einem Verbrechen und der Majestätsbeleidigung, und Elotwinski der Gotteslästerung angeklagt. Da Elotwinski und auch mehrere Zeugen der deutschen Sprache nicht mächtig sind, so nehmen die Verhandlungen, anlässlich der erforderlichen Uebersetzung, einen sehr langsamen Fortgang. Auf Befragen des Präsidenten erzählt Padlewski, wie bereits mitgeteilt, seinen Lebenslauf. — Präsident: Was veranlaßt Sie, nach Posen zu kommen? — P.: Einmal glaubte ich, da ich nur der polnischen Sprache vollkommen mächtig bin, hier am besten fortzukommen, und das andere Mal interessierte mich der Prozess Mendelssohn. Ich wollte sehr gern wissen, welchen Eindruck dieser Prozess auf die hiesige Bevölkerung, ganz besonders auf die Arbeiterbevölkerung gemacht hat. — P.: Zu welcher sozialdemokratischen Richtung bekennen Sie sich? — P.: Ich wünschte, es würde bloß eine einzige sozialdemokratische Richtung geben, leider ist jedoch Zwiespalt vorhanden. Wenn ich mich hier in Deutschland befände, so bekenne ich mich zu der großen sozialdemokratischen Partei Deutschlands. In Lemberg muß ich mich wieder zu der galizischen Richtung bekennen. — Präsident: Geben Sie zu, geheime Verbindungen organisiert zu haben? — Padlewski: das bestritte ich vollständig; das wird auch in keiner Weise bewiesen werden können. Ich bin als Sozialdemokrat verpflichtet, überall, wo ich nur kann, soweit die bestehenden Gesetze es gestatten, für die Prinzipien der Sozialdemokratie zu wirken. Dazu bedarf es keiner Verbindung, am allerwenigsten aber einer geheimen Verbindung. Die Sozialdemokratie ist eine legale Partei in Deutschland, im Reichstage vertreten und niemand braucht sich zu scheuen, sich in Deutschland Sozialdemokrat zu nennen. Die Sozialdemokratie ist trotz des Sozialistengesetzes eine lebensfähige Partei in Deutschland, das haben die Reichstagswahlen bewiesen. Deshalb braucht die Sozialdemokratie keine Verbindung, die große Idee hält sie vollständig zusammen. Wenn die Sozialdemokratie eine Verbindung nötig hätte, dann wäre sie nicht lebensfähig. — Des Weiteren bestritt Padlewski, Druckschriften verbreitet und den Aufruf an den Strakeneden Posen angeheftet zu haben. Bei seiner Verhaftung ist allerdings ein Exemplar dieses Aufrufs bei ihm gefunden worden, dies sei ihm jedoch am Abend vor dem öffentlichen Anhören von einem Parteigenossen gegeben worden. Er habe den Aufruf weder verfaßt, noch verbreitet, aber er bekenne, der Aufruf, der von der großen sozialdemokratischen Partei ausgehe, entspreche im Allgemeinen seiner Auffassung. Der Aufruf wird vorgelesen. Dieser wendet sich an die Arbeiter Posen, schildert die traurigen Verhältnisse der Arbeiter, im Gegensatz zu dem „Brunk und Glanz der reichen Müßiggänger“. Der Aufruf kritisiert ferner mit scharfen, nicht wiederzugebenden Worten alle staatlichen Einrichtungen, ganz besonders die Unterhaltung des zahlreichen Militärs, fordert die Arbeiter auf, sich der großen sozialdemokratischen Partei anzuschließen, um die Arbeitsmittel, Fabriken u. in die Hand zu bekommen, „da die Arbeiter allein Reichtum erzeugen.“ Der Aufruf schließt mit den Worten: „Nieder mit den Ausbeutern!“

Auf Befragen des Präsidenten bemerkt Padlewski in längerer Ausführung: Er bekenne, der Aufruf sei etwas scharf, allein, wenn derselbe wissenschaftlich abgefaßt wäre, dann hätte derselbe nicht so gefährlich geklungen. Der Aufruf konnte aber nur wirken, wenn er in populärer Weise abgefaßt war. Eine Aenderung der heutigen Eigentumsverhältnisse haben die bedeutendsten Nationalökonomien befürwortet, und was die Aufforderung zum Kampf anlangt, so ist damit nur der geistige Kampf zu verstehen. — Auf Befragen des Staatsanwalts: warum er den Aufruf so sehr verteidige, da er doch bestritte, denselben verfaßt oder verbreitet zu haben, antwortet Padlewski: Da der Aufruf von der sozialdemokratischen Partei ausgegangen sei, so habe er als Mitglied dieser Partei die moralische Verpflichtung, denselben zu verteidigen. — Die übrigen Angeklagten bestritten ebenfalls, den Aufruf verbreitet zu haben. Ebenso bestritten, mit Ausnahme des Bujakiewicz, sämtliche Angeklagte, im Walde bei Robylepole, einem wenige Meilen von Posen gelegenen Dorfe eine Volksversammlung veranstaltet, bezw. an einer solchen theilgenommen zu haben. Bujakiewicz bemerkt: er sei am 17. September 1882 durch jenen Wald gegangen, habe dort eine Anzahl Leute versammelt gesehen, und wurde aufgefordert, an einer Versprechung theilzunehmen. Dies habe er gethan; er selbst habe kein Wort gesprochen, dagegen habe Padlewski sehr viel gesprochen. — Padlewski: Ich bekenne, daß ich zur Zeit mit mehreren Genossen mich im Walde bei Robylepole befunden und mit diesen auch über sozialdemokratische Prinzipien gesprochen habe. Derartige Ausflüge haben wir mehrfach gemacht allein von einer Versammlung, zu der doch zum Mindesten ein Vorstehender notwendig ist, war keine Rede. — Des Weiteren giebt Padlewski zu, daß er unter falschem Namen aufgetreten. Den bei ihm vorgefundenen Paß auf den Namen „Schlossergeselle Herrmann Hoffmann aus Breslau“ lautend, habe er sich in Gens gekauft. Der Umstand, daß er aus ganz Oesterreich ausgewiesen sei, habe ihn zu diesem Schritte veranlaßt. — Jede weitere Verbreitung von Druckschriften bestritten die Angeklagten. Ebenso bestritt Grzeskiewicz die ihm zur Last gelegte Bedrohung und Majestätsbeleidigung und Elotwinski die diesem zur Last gelegte Gotteslästerung. — P.: Angeklagter Padlewski, es wird Ihnen zur Last gelegt, in der erwähnten Versammlung im Walde bei Robylepole geäußert zu haben: „Die heutigen Verhältnisse müssen

geändert, den Fabrikherren müssen die Fabriken genommen und letztere zum Gemeingut werden; für die Soldaten wird in Deutschland zu viel Geld ausgegeben; es ist erforderlich, die Staatseinkünfte nach republikanischer Art umzugehalten; die Arbeiter müssen sich in Gruppenvereinigungen vereinigen“ u. s. w.? — Padlewski: Möglich ist nur, daß ich gesagt habe: die Fabriken müssen Gemeingut werden, das ist das erste sozialistische Prinzip. In welcher Weise sich dieser Kommunismus vollziehen wird, ist noch nicht festgelegt; darüber sind sich die gelehrten National-Ökonomen noch nicht einig. Daß ich gesagt habe: die Soldaten kosten zu viel Geld, gebe ich als möglich zu; das haben auch viele Nichtsozialisten häufig ausgesprochen. Prinzipiell bin ich wohl Republikaner. Aber jedenfalls habe ich nicht gesagt: die Staatseinkünfte müssen nach republikanischer Art geändert werden, denn so lange wir keine sozialistischen Einrichtungen haben, kann den Arbeitern auch die Republik nichts nützen. Im republikanischen Frankreich z. B. werden die Arbeiter ebenso von der Bourgeoisie ausgebeutet, wie im monarchischen Deutschland. Die französischen Arbeiter sind sich bewußt, daß sie die Republik viel zu theuer bezahlt haben. — Im weiteren Verlaufe der Verhandlung wird aus dem in Gens erschienenen „Przedsmi“, der hier in vielen Gasthäusern, Fabriken, sogar durch Postsendung massenhaft verbreitet worden ist, ein Gedicht vorgelesen, in welchem Stellen vorkommen, wie: „Wir bedürfen nicht mehr der Gebete, genug der Vater unser, nur energisches Handeln kann uns helfen. Zur Sense müssen wir greifen, Blut muß fließen“ u. s. w. Präsident: Nun, Padlewski, was sagen Sie denn zu diesem Gedicht, bezieht sich das auch auf den geistigen Kampf? — Padlewski: Ich habe niemals zu der Redaktion des „Przedsmi“ gehört. — Präsident: Aber diese Zeitung bekennet sich doch zu denselben sozialdemokratischen Prinzipien wie Sie? — Padlewski: Das ist wohl wahr; allein trotzdem kann ich nicht jeden Artikel dieser Zeitung, gleichwie gar edes Gedicht, wo doch eine gewisse Lizenz stets waltet, vertreten. — An Grzeskiewicz ist aus Paris ein Brief gekommen, in welchem eine Nummer des „Przedsmi“ und ein Zettel enthalten war, mit der Bemerkung: er solle sich ein Paket von der Post holen. Wer dieser Schreiber war, weiß Grzeskiewicz nicht. — P.: An die Frau des Grzeskiewicz sind zweimal je 20 M. aus Gens von einer Frau v. Jablonska gesandt worden. — Grzeskiewicz: Ich weiß davon gar nichts, ich habe lediglich von dem Untersuchungsrichter davon Kenntniss erhalten. — Padlewski: Die Frau v. Jablonska ist eine Verwandte von mir; möglich ist, daß diese von unserer Verhaftung gehört; als ich noch frei war, schrieb ich dieser, daß ich wegen Geldmangel dem Grzeskiewicz die Miete nicht mehr bezahlen kann. Möglich, daß sich Frau v. Jablonska deshalb zu dieser Geldsendung veranlaßt gesehen hat. — P.: Angekl. Bujakiewicz, an Ihre Frau ist auch einige Mal aus Gens und Paris Geld gekommen? — Bujakiewicz: Davon habe ich auch lediglich von dem Untersuchungsrichter gehört. — P.: Padlewski, Ihnen wird zum Vorwurf gemacht, daß Sie von der Internationale als Emisär hierher gesandt worden seien, um hier Unfrieden zu stiften? — Padlewski: Es giebt schon seit Jahren keine eigentliche internationale Vereinigung mehr. Es haben wohl in den letzten Jahren internationale sozialistische Kongresse stattgefunden, diese haben sich jedoch niemals mit der Organisation der Arbeiter, sondern lediglich mit praktischen Fragen beschäftigt. Die internationale Idee der Arbeiterfrage genügt zur Zusammenhaltung der Arbeiter aller Länder. Die Vorgänge zwischen Marx und Bakunin haben gelehrt, daß internationale Vereinigungen nur schaden. Es kann daher von der Ausendung von Emisären irgend einer internationalen Gemeinschaft keine Rede sein. — Es tritt nunmehr eine längere Pause ein.

(Fortsetzung folgt.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 9. Juli. [Privat-Telegramm d. „Post.“] Der Erzherzog Ludwig von Oesterreich besuchte heute im strengsten Incognito die Hygiene-Ausstellung und reiste sodann nach Amsterdam weiter.

Raschau, 9. Juli. Heute Morgens fand ein Eisenbahnzusammenstoß zwischen Mezsofocs und Füzesabony statt. Aus Miskolc ging eine Lokomotive mit 35 Arbeitern nach dem Unglücksplatz ab.

Triest, 9. Juli. Der Dampfer „Achille“ mit 300 Passagieren ist aus Alexandrien angelangt; dieselben sind zur Quarantäne im neuen Lazareth beordert.

Paris, 9. Juli. Die „Agence Havas“ meldet aus Hongkong von heute, daß Cholerafälle in Swatow-China vorgekommen sind.

Alexandrien, 9. Juli. (Meldung des Reuter'schen Bureaus.) Von Sonnabend Abend 9 Uhr bis gestern Abend 9 Uhr starben in Damiette 48, in Mansurah 64, in Samanub 9 und in Schibin 7 Personen an der Cholera. Hier ist in dieser Zeit eine Person an der Cholera gestorben. Alle bisherigen hiesigen Choleraerkrankungen beschränkten sich auf das europäische Viertel. (Wiederholt.)

Permisches.

* Parte Abtention. Das Blatt „Golden Globe“ in Colorado mußte sein Erscheinen „wegen Verschwinden seines Redakteurs“ einstellen. Diese Ursache wurde von einem Kollegen in folgender Form wiedergegeben: „Man sah den Redakteur zuletzt unter einem Baume stehen und mehrere Männer an einem Seile ziehen.“

* Glückliche Operation. Ein Breslauer Kaufmann stellt der „Schlef. Ztg.“ folgenden Bericht seines Sohnes — welcher als freiwilliger Unteroffizier im Hohenzollern'schen Füsilier-Regiment Nr. 40 am 2. August 1870 im Gefecht bei Saarbücken durch einen Schuß in die Schulter schwer verwundet und monatelang in Breslau mit Erfolg behandelt worden war — über eine Operation, welcher sich derselbe kürzlich im Schwesternhaus Plunten bei Zürich unterzogen hat, zur Verfügung. „Mir ist wieder einmal Interessantes passiert. Große Operation mit überraschendem Resultate. Auffindung von drei Stücken Kugel und Stücken von blauer Wolle, die sich dreizehn Jahre in meinem Rücken befanden. Als ich von Badenweiler abreiste, hatte ich nur ein kleines Beulchen, weit unter früherem Schußkanal, auf das ich weiter nicht achtete, da es schon seit dem vorigen Sommer, dem Baden in Wiesbaden, von Zeit zu Zeit wehe that und etwas dick wurde, dann aber immer wieder verschwand. Im Laufe von fünf Tagen, wo ich im Schwarzwald Fußtouren machte, bildete sich an der Stelle eine rothe entzündete Geschwulst, größer als ein Hühnerrei, die den ganzen Körper in Mitleidenhaft zog, so daß ich bei jeder Bewegung Schmerzen hatte und Nachts nur auf dem Sopha kurze Zeit ruhig schlafen konnte. Ich eilte nach Zürich und suchte einen der ersten Chirurgen an der Universität auf. Professor R., welcher unter Assistenz eines Arztes die Operation vornahm, von der ich — da ich chloroformirt war — Nichts spürte, war über das Resultat hocherfreut. Die Art des Schusses konnte er auch nicht genug bewundern, und sagte, es wäre kaum glaublich, daß ich nicht daran zu Grunde gegangen wäre.“

Vorales und Provinzielles.

Posen, 9. Juli.

d. [Kardinal Graf Ledochowski] hat vor einiger Zeit dem Papste auf's Neue 20,000 Lire (=16,000 M.) Peterspfennige eingehändigt, welche in den Diözesen Gnesen-Posen gesammelt worden sind. Der Papst sprach seinen Dank dafür aus mit dem ausdrücklichen Auftrage, daß sein Dank und Segen zur Kenntnis der Getreuen beider Archidiözesen in der Weise, welche die beklagenswerthen Verhältnisse in denselben es gestatten, gelangen möchte. Es sei herzerfreuend, erklärte der Papst, zu sehen, wie die katholische Bevölkerung dieser beiden Diözesen, die wegen ihres heiligen Glaubens seit einem Jahrzehnt so furchtbar leiden, trotzdem ihre Habe mit dem Vater der Christenheit theilen. So lange solche Religiosität in den treuen Herzen blühe und solche Gemeinschaft sie an den Felsen Petri knüpfe, so lange könne man auch vertrauen, daß sie der tobenbe Sturm nicht verschlingen werde.

d. [Zur Förderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechtes] hat sich hier vor einiger Zeit ein polnisches Komitee gebildet, welches mit dem Unternehmen dann vorgehen will, wenn es ein Kapital von 4000 M. beisammen hat; bis jetzt sind davon ca. 2/3 aufgebracht. Als Aufgabe des Unternehmens bezeichnet das Komitee: „Die Befähigung des demoralisirenden Almosens, und die Beschaffung eines würdigen Verdienstes mit Hilfe der moralisch hebbenden Arbeit.“

r. Der Großherzog von Sachsen-Weimar ist in Begleitung der Prinzessin Elisabeth, des Grafen Radolinski u. heute Vormittag auf dem hiesigen Bahnhofe angekommen, wo derselbe von dem General-Lieutenant v. Alvensleben, dem Generalmajor v. Below, dem Oberst-Lieutenant v. Friedberg und Regierungsrath Dr. Bredow empfangen wurde. In Begleitung des Herrn Bredow und des Polizei-Inspektors Glasemann nahmen die Herrschaften zuerst die Oberstadt in Augenschein und fuhrten dann nach dem Dom hinunter, wo sie von den drei noch vorhandenen Domherren Dorzowski, Maryanski und Sibilski begrüßt wurden. Nachdem die hohen Herrschaften die Sehenswürdigkeiten des Domes besichtigt hatten, fuhrten sie über den Alten Markt, die Bronzer-, Krämer- und Friedrichstraße nach dem Bahnhofe zurück, von wo sie nach etwa 20 Minuten währendem Aufenthalte einen Salonwagen bestiegen und mit dem Breslauer Zuge nach Kösen und von da nach dem nahe gelegenen Racot fuhrten.

r. Die Liste der stimmfähigen Bürger, welche zu den Kommunalwahlen berechtigt sind, liegt gemäß den §§ 19 und 20 der Städteordnung in der Zeit vom 15. bis 30. d. M. auf dem Rathhause (Bureau-Zimmer Nr. 16) zur Einsicht offen aus und kann während dieser Zeit jedes Mitglied der Stadtgemeinde gegen die Richtigkeit der Liste Einwendungen erheben. Wenn auch die Stadtverordnetenwahlen bekanntlich nur alle zwei Jahre stattfinden, so schreiben die genannten Paragraphen der Städteordnung doch vor, daß die Liste der stimmfähigen Bürger alljährlich im Juli (vom 1. bis 15.) zu berichtigen und alsdann vom 15. bis 30. öffentlich auszuliegen ist. Diese Berichtigung und öffentliche Auslegung findet auch in denjenigen Jahren, wo keine Wahlen zur regelmäßigen Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung abgehalten werden, mit Rücksicht auf etwaige Ersatzwahlen statt. Die Wahlen zur regelmäßigen Ergänzung der Versammlung sind in unserer Stadt bekanntlich im November v. J. abgehalten worden.

d. Wegen Majestätsbeleidigung wurde am 30. v. M. der Pfarrer Schniggen aus Drzeszowo (Kr. Kröben) von der Strafammer des Landgerichts zu Pissa zu 6 Monaten Festungshaft verurtheilt, während der Vertreter der Staatsanwaltschaft 1 1/2 Jahre Festungshaft beantragt hatte. Der Angeklagte hatte in der Wohnung des Lehrers in Drzeszowo mit Hinweis darauf, daß in derselben das Bildniß des Kaisers aufgehängt war, den Lehrer getadelt, weil er nicht das Bildniß des heil. Vaters, sondern sonstiger Heiligen dort habe, und dabei sich Neuerungen erlaubt, in denen der Gerichtshof eine Majestätsbeleidigung erkannte.

d. Ein hiesiger städtischer Lehrer, welcher das ihm zustehende Zuchtungsrecht gegen einen Schüler überschritten, und deswegen beim königlichen Kreisinspektor verklagt worden war, ist dafür, wie Oberbürgermeister Koblitz den Vater des Knaben benachrichtigt hat, disziplinarisch bestraft worden.

d. Der polnische Kaufmännische Verein hielt am Sonntage unter zahlreicher Beteiligung im Lypolski'schen Etablissement (Villa Gehlen) sein Sommerfest ab.

r. Im zoologischen Garten fand Sonntag Nachmittags und Abends unter überaus harter Beteiligung und begünstigt von der schönsten Witterung ein großes „aeronautisches Fest“ statt, bei welchem unter großer Heiterkeit verschiedene, 12–15 Fuß hohe Riesenfiguren, welche mit Wasserstoffgas gefüllt waren, zum Steigen gebracht wurden. Das Konzert wurde von der Kapelle des Niederschlesischen Fuß-Artillerie-Regiments unter der Direktion des Kapellmeisters Klubs ausgeführt; auch wurden einige große Papier-Montgolfieren (mit erwärmter Luft zum Steigen gebracht und zum Schluß ein brillantes Feuerwerk abgebrannt. Und das Alles für 15 Pf. Entree!

r. Witterung. Nachdem wir heute bei heizendem Himmel außerordentlich drückende Hitze und Gemitterschwüle gehabt, gewitterte es zwischen 4 bis 5 Uhr Nachmittags; gleichzeitig ergoß sich ein heftiger Gewitterregen.

r. Blühliche Krankheit. Gestern gegen Abend fiel ein Schuhmachergehilfe auf der Wallischei plötzlich um und blieb längere Zeit bewusstlos liegen. Von Umstehenden wurde sofort ein Arzt herbeigeholt, welcher dem Kranken Medikamente verabreichte, die denselben in den Stand setzten, per Droschke nach seiner Wohnung zu fahren.

r. Feuerlärm. Gestern Abend gegen 10 Uhr wurde die Feuerwache nach dem Grundstück Breitestraße 8 gerufen, woselbst durch Umstoßen und Explodieren einer Lampe ein kleines Feuer entstanden war, welches den Fußboden und einen Ballen in Brand steckte. Die Hausbewohner schritten sofort selbst zum Löschen des geringen Brandes, so daß die Feuerwache nicht erst in Thätigkeit zu treten brauchte.

r. Verhaftet wurde ein Fleischergehilfe von der Wilhelmstraße wegen Vettelns. — Nach dem Polizeigewahrsam wurde ferner ein total betrunkenen blinder Bettler gebracht, welcher von seinem Standorte, auf der Treppe der St. Martinskirche, heruntergefallen war und nicht unerhebliche Verletzungen davongetragen hatte.

— r. Wolfstein, 7. Juli. [Ertrunken. Gabel und Bliß. Durchschnittspreise.] Dieser Tage waren mehrere Landleute aus dem nahen Romorower Paudand in der Nähe der Vorwiler Mühle mit Grasmähen beschäftigt, als der 27jährige Sohn des Eigentümers Art von der sumpfigen Wiese zu weit hinein in den vorbeischießenden Fluß gerieth und ertrank. Von den Anwesenden konnte ihn Niemand helfen, da keiner des Schwimmens kundig war. Der Ertrunkene war bekannt als tüchtiger Schwimmer und hatte erst im vorigen Jahre einen der anwesenden Arbeiter, als sie gemeinschaftlich bei Ferkelmaiden auf Arbeit waren und in der Erre habeten, vom Tode des Ertrinkens gerettet. — Am Donnerstag Nachmittags hat der Hagel auf einigen Territorien in hiesiger Gegend nicht unbedeutlichen Schaden angerichtet. In Kirchplatz-Vorru fuhr ein Blißstrahl in eine Windmühle und scherte dieselbe ein. — Die Durchschnitts-Getreide- und Futterpreise stellten sich hier pro Juni er. folgendermaßen: 100 Kilogramm Weizen 17,50 M., Roggen 13,50 M., Gerste 12,50 M., Hafer 16 M., Erbsen 15 M., Bohnen 19 M., Kartoffeln 6,25 M., Nichtstroh 7 M., Heu 7 M., 1 Kilogr. Butter 1,30 M. und 1 Schock Eier 2 M.

g. Zutroschin, 6. Juli. [Feuer. Lehrerkonferenz.] Gestern früh gegen 3 Uhr brannten in dem zwischen hier und Sulau gelegenen Dorfe Beteraschütz drei Wirthschaften nieder. Da die Leute noch im festen Schlafe lagen, so ist fast sämtliches Vieh mitverbrannt. — Unter dem Vorsitz des Lokalschulinspektors Herrn Pastor Hensel fand gestern in der Schule zu Beteraschütz eine Konferenz der Lehrer dieser Pfarodie statt, wobei Hauptlehrer Ludwig hierseits eine sehr beifällig aufgenommene Lehrprobe aus dem Gesangsunterrichte hielt.

? Neutomschel, 7. Juli. [Pfarrstelle.] Am vergangenen Sonntage wurde in der evangelischen Kirche hierseits die siebente und letzte Probepredigt gehalten. Schon am darauffolgenden Tage traten die Mitglieder des Gemeindefirchens unter dem Voritze des Herrn Pastors Wagner zu Friedenhorst, des gegenwärtigen Verwesers der hiesigen Pfarrstelle, im Pfarrhause hier zu einer Sitzung zusammen, um von den Bewerbern, die Probepredigten in der hiesigen Kirche gehalten, die drei Kandidaten für die engere Wahl aufzustellen. Nach längerer Berathung einigte man sich dahin, der Kirchengemeinde als Wahlkandidaten für die hiesige Pfarrstelle in Vorschlag zu bringen: die Herren Pastoren Wegemarth, Kemper und Böttcher. Da wohl angenommen werden kann, daß das Konsistorium die eingereichte Kandidatenliste bald genehmigen wird, so dürfte schon in kürzester Zeit die Pfarrstelle besetzt werden.

z. Tirschtiegel, 7. Juli. [Diebstähle. Vom Bliß erschlagen. Ertrunken.] Nachdem im verfloffenen Frühjahr zwei hiesige Tagelöhner, welche die Begriffe des Meins und Deins unausgesetzt verwechselten, zu mehrjährigen Gefängnisstrafen verurtheilt worden waren, glaubte hier ein Jeder ruhig und sicher wohnen zu können. Doch bereits in voriger Woche wurden wir durch einen bei dem Gasthofbesitzer Herrn Borngräber verübten Einbruch eines andern belehrt. Durch die Art und Weise, wie die Diebe in das Gastzimmer drangen, die verlossene Tageskassette eröffneten und ihres Inhalts von 40 Mark beraubten, konnte man ersehen, daß dieselben in ihrem Fach keine Neulinge mehr sind. Da man keine Ahnung hat, wer die frechen Eindringlinge sein können, so konnte an keine Verfolgung derselben gedacht werden. Durch den Erfolg sicher gemacht, haben dieselben ihre Kunstfertigkeit bereits zum zweiten Male bei dem Kaufmann Knopfa erprobt, indem sie demselben nicht nur Geld, sondern auch verschiedene Waaren entwendeten. Auch bei dem Aderbürger Rennemann wurde in dieser Woche eingebrochen und 8 Pfund Butter und andere Gewaaren entwendet. — In Großdammer, unweit von hier, wurde am 28. v. M. Vormittags bei dem Gewitter ein Knabe, welcher am offenen Fenster saß, durch einen Blißstrahl getödtet. Auch in Schwiebus hat der Bliß gestern eine Frau erschlagen. — In Obergörzig bei Meßeritz spielte am 28. Juni ein zwölfjähriger Knabe in einem Rahn auf der Odra, wobei letzterer vom Strome fortgetrieben wurde; der Knabe sprang in den Fluß, um das Ufer wieder zu gewinnen, gerieth aber in eine tiefe Stelle und ertrank, da Hilfe nicht gleich zur Hand war.

II Bromberg, 9. Juli. [Wieder eine Bluthat.] Gestern Abend gegen 10 Uhr wurden der Fleischergehilfe Mar Gehring und der Tischlergehilfe August Bild, ersterer aus Schwedenhöhe, letzterer von hier, auf dem Posener Plage hierseits von mehreren Personen überfallen und Mar Gehring durch einen Stich in den Rücken dergestalt verletzt, daß er nach wenigen Minuten eine Leiche war. Der hinzugerufene Arzt Dr. Brund konnte nur den bereits in Folge der Verwundung eingetretenen Tod konstatiren. Der Begleiter des Getödteten, der Tischlergehilfe Bild, ist ebenfalls gemißhandelt worden und hat auch einige Stiche erhalten, doch sind die Wunden nicht lebensgefährlich. Als mutmaßliche Thäter sind sogleich nach der That durch die Energie unseres Polizei-Inspektors Kollath fünf Personen, darunter als Hauptattentäter der Sattlermeister Emil Randelow aus Adershorst, nebst dessen Schwager und zwei Söhnen verhaftet worden. Drei derselben haben dem sie verhaftenden Beamten gegenüber bereits eingestanden, die beiden oben genannten Personen überfallen und gemißhandelt zu haben. Beide Personen befanden sich vorher in einem Tanzlokal und nachdem das Vergnügen beendet war, auf dem Wege nach Hause.

IV. Posener Provinzial-Sängerfest zu Pissa.

(Erster Tag.)

△ Pissa, 7. Juli.

„Grüß Gott mit hellem Klang,
Heil deutschem Wort und Sang!“

Mit diesem Sängergruße wurden an dem heutigen ersten Festtage die mit den Frühlingen erschienenen fremden Sänger von den Mitgliedern des hiesigen Männer-Gesangs-Vereins empfangen und demnächst unter Musikbegleitung in die Stadt geleitet. Schon gestern waren alle Hände beschäftigt, die Stadt für das bevorstehende Fest zu schmücken, während heute in den frühelien Morgenstunden die letzte Hand ans Werk gelegt wurde, um durch Schmuck der Häuser die Festesfreude zu erhöhen. Am Eingange der Stadt ist eine besonders prächtige Grenzspalte nach dem Plane des Zimmermeisters Nau errichtet, die mit Fahnen, Girlanden und einem umkränzten „Willkommen“ überaus reich decorirt ist. Weitere Grenzspalten befinden sich die Schweißlauerstraße entlang bis nach dem Markt und die Heiserstraße nach Wolfsruh um. Von Haus zu Haus stehen sich Festons, Girlanden, Kränze und Fahnensternchen bis in die entlegenen Nebenstraßen, wobei einige Häuser durch besonders sinnige Ausschmückung ins Auge fallen; auch das Rathhaus und die Bahnhofgebäude sind beflaggt. Auf den Trottoirs und Bürgersteigen wandelt man an den aufgestellten Birken-, Fichten- und Tannen-Bäumen dahin. Groß ist die Zahl der zu dem Feste angemeldeten Sänger, größer als je auf einem Posener Provinzial-Sängerfeste. 20 Gesangsvereine mit beinahe 400 Sängern bilden den überaus stattlichen Festchor, nämlich von Posen (Allgem. M.-G.-V.) 44 Mitwirkende, Posen (Volksliedertafel) 36, Posen (Vaterl. M. G. V.) 26, Ramisch (M. G. V.) 28, Ramisch (S. G. V.) 27, Frauendorf 30, Kösen 21, Samter 19, Tschirnau 17, Trachenberg 14, Gnesen 10, Schöda 10, Ostrowo 10, Dobryca 8, Pleschen 7, Gräß 6, Kalisch 6, Kremenien 5, Slogau 3. Hierzu käme noch Pissa mit 60 aktiv Mitwirkenden zusammen 390 Sänger, die zum größten Theil heute schon hier anwesend sind, während die übrigen morgen mit den Frühlingen erwartet werden. Um 9 1/2 Uhr versammelten sich die erschienenen Sänger im Garten des Kaiserhofes, wo Bürgermeister Herrmann dieselben als Vertreter der Stadt und als Sangesbrüder willkommen hieß und am Schluß seiner herzlichsten Ansprache ein Hoch auf „Frau Pissa“ ausbrachte. Nachdem noch Kaufmann Raminski aus Posen ein Hoch auf die Stadt Pissa ausgebracht, traten die Sänger zu einer gemeinsamen Probe für das Nachmittags-Konzert zusammen. Das letztere begann Nachmittags um 4 Uhr und darf in allen seinen Theilen als höchst gelungen bezeichnet werden. Der erste Theil wurde von Kantor Neumann, dem Dirigenten des Pissaner Männergesangsvereins, der zweite Theil von dem Bundesliedermeister Musiklehrer Stiller-Posen mit anerkanntemwerthen Umfange geleitet. Das Orchester wurde von der Kapelle des 1. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 46 unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten, Kapellmeisters A. Thomas erst ausgeführt. Schon die erste Nummer des Programms: Beethoven's Lied für Massenchor mit Orchesterbegleitung „Die Himmel rühmen des Erigen Ehre!“ ließ die treffliche Schulung der einzelnen Vereine erkennen, ein Vorzug, der bei der zweiten Nummer „Derab von den Bergen zum Thale“ von J. G. Studensmidt, die Hörer zu lautem Beifall veranlaßte, der sich bei dem folgenden Massenchor: „Sturm- und Schwallbe“ von J. Dürner noch erhöhte. Hierauf folgte J. Möhrings „Auf offener See“ für Solo, Chor und Orchester, wobei Photograph Rieming-Posen das Solo übernommen und recht gut durchgeführt hatte. Die Chorleistungen steigerten sich mit jeder Nummer, jeder spätere Chor schien den vorhergehenden an Schwung und feurigem Ausdruck übertreffen zu wollen. Ferd. Freiligrath's „Kriegslied“ bildete den würdigen Schluß des ersten Theiles. Der zweite Theil war der

bei weitem interessanteste des ganzen Konzertes. Zur Ausführung gelangte die Sinfonie-Ode für Solo, Chor und Orchester von F. David. Diese so schwierige Komposition ist überaus glänzend gelungen und erregte die Bewunderung des Publikums in hohem Grade. Die Solopartien wurden vom Musiklehrer Stiller-Posen mit bekannter Meisterschaft zu Gehör gebracht. Die Chormassen zeigten sich von einer Sicherheit und Machtfülle belebt, daß die grandiose Wirkung schwerlich noch einer Steigerung fähig gewesen wäre. Die Ausführung verdient in der That eine glänzende genannt zu werden. Für die Zeit, wo Herr Stiller die Solis sang, hatte Kapellmeister Thomas die Direktion übernommen. Der Aufführung wurde der wohlverdiente Beifall in reichem Maße gesendet. Bei der Abends 8 Uhr ebenfalls im Kaiserhofe abgehaltenen Festliedertafel wechselten Loast ernsten und heiteren Inhalts ab. Rektor Lehmann-Posen brachte das erste Hoch auf den Kaiser aus. Von den übrigen Loasten bezeichnen wir noch als recht gelungen denjenigen des Ersten Staatsanwalts Göhe-Pissa auf „Liebe, Treue und Weiz“, Stadtrath Scheibel-Pissa ließ die Fest-Dirigenten hoch leben. Zwischen den einzelnen Gängen des Soupers fanden Vorträge von Einzelchören durch die Vereine aus Ramisch, Posen, Kösen, Frauendorf, Pissa und Tschirnau statt. Die Wettgeänge fanden allgemeine Anerkennung und wurden bis in die späte Nacht hinein fortgesetzt. Das Wetter war dem Feste äußerst günstig, waren auch am Morgen einige leichte Regenschauer gefallen, so hellte es sich doch bald wieder auf und blieb den ganzen Tag über schön.

Aus dem Gerichtssaal.

△ Pissa, 7. Juli. [Schwurgericht.] In der vorgestrigen Schwurgerichtssitzung wurden zwei Anklagesachen verhandelt. Auf der Anklagebank erschien zunächst die Schuhmacherfrau Julie Walchynska aus Dubin. Dieselbe wird beschuldigt, eine ihr und ihrem Ehemanne gehörige Scheune vorzüglich und in betrüblicher Absicht in Brand gesteckt zu haben, wodurch auch zwei Wohngebäude und eine andere Scheune vernichtet wurden. Die Anklage stützt sich auf die Wahrnehmungen der Zeugen, daß die Angeklagte sich bis 5 Minuten vor Ausbruch des Feuers in der Scheune befunden habe, daß die der Angeklagten und ihrem Ehemanne gehörigen, vom Feuer vernichteten Grundstücke mit 1200 Mark belastet, in gleicher Höhe versichert, jedoch sehr baufällig und höchstens 900 Mark, für welchen Preis der Eigenthümer sie habe verkaufen wollen, werth waren. Die Zeugen, u. a. der Bürgermeister und der Propst des Ortes stellen der Angeklagten ein gutes Zeugnis aus, indem sie übereinstimmend bezeugen, daß die Angeklagte sowohl, wie ihr Ehemann fleißige und ordentliche Leute waren, denen eine That wie die vorliegende nicht zuzutrauen sei. Die Angeklagte giebt zu, kurz vor Ausbruch des Feuers in der Scheune gewesen zu sein, um Stroh aus derselben zu holen, doch sei dies eine halbe Stunde vorher gewesen. Ueber die Entzündungsurache des Feuers weiß sie nichts anzugeben, doch sei nicht ausgeschlossen, daß Kinder die Scheune in Brand gesteckt, indem sie Feuer durch die vorhandenen Löcher in das Innere derselben geworfen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt von Plucynski, betont ebenfalls die Möglichkeit und ist der Ansicht, daß wenn die Angeklagte wirklich die Absicht gehabt hätte, die Scheune in Brand zu stecken, sie dies sicherlich nicht Abends um 7 Uhr, wo es noch sehr hell war und sie Jeder sehen konnte, gethan hätte. Die Geschworenen zogen sich zur Berathung zurück und verkündeten nach Wiedertritt in den Saal das „Nichtschuldig“. Angeklagte wurde demgemäß freigesprochen. — Die andere Anklage richtete sich gegen den Schuhmachermeister Vincent Synniewski aus Zutroschin wegen wiederholten wissentlichen Meineides. Die Verhandlung war ohne wesentliches Interesse. Die Geschworenen verneinten schließlich die Fragen wegen des wissentlichen, bejaheten dagegen die Fragen wegen zweier fahrlässigen Meineide. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr 6 Monat Gefängnis; das Urtheil des Gerichtshofes lautete auf 1 Jahr Gefängnis und dauernde Unfähigkeit als Zeuge oder Sachverständiger vernommen zu werden. — In dem heutigen Termin wurde gegen den Arbeiter Stanislaus Stranpazal und den Ausgebirger Joseph Samrol, beide aus Karsznice wegen wissentlichen Meineides verhandelt. Die Verhandlung endete mit der Verurtheilung der Angeklagten wegen fahrlässigen Meineides zu je 6 Monat Gefängnis. 1 Jahr Gefängnis war von dem Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragt worden.

Der Pissa-Gylarer Prozeß.

Am 5. Juli wurde zunächst der Angeklagte Amiel Vogel verhört. Derselbe bekennt sich unschuldig. Er erzählt, wie er in Untersuchung gezogen, verhört und mit Smilowics konfrontirt wurde, der ihm ein erlogenes Verbrechen ins Gesicht sagte. Als Vogel leugnete, gab ihm der Untersuchungsrichter eine Ohrfeige. Das geschah in Gylar. Der Staatsanwalt begab sich aus dem Verhörszimmer. Der Kommissar Karancay sagte dann Vogel, er werde, wenn er gestehe, in einigen Wochen frei sein. Am nächsten Tage hatte er ein zweites Verhör vor dem Untersuchungsrichter und Konfrontierung mit Smilowics. Der Untersuchungsrichter zwang ihn, viel Wasser zu trinken und regalierte ihn wieder mit Ohrfeigen. Am Abend wurde er dann nach Köf gebracht, wo er in einem Gartenzimmer verhört wurde. Es waren anwesend der Untersuchungsrichter Bary und der Kommissar Karancay. Auf die neuerliche Aufforderung, er möge gestehen, erwiderte er, daß er absolut nichts wisse. Hierauf applizierte ihm der Untersuchungsrichter abermals eine Ohrfeige, begab sich aus dem Zimmer und der Angeklagte blieb mit dem Kommissar allein im Zimmer zurück. Dieser sagte ihm, er habe die Vollmacht vom Gerichtshof, ihn so lange zu prügeln, bis er die Wahrheit gestehen werde. Auch darauf antwortet er nochmals, man könne ihn schlagen, aber er wisse dennoch nichts. Der Kommissar sagte ihm, er solle ihm ins Auge blicken und als er den Kopf erhob, schlug ihm der Kommissar die Kinnbacken in die Höhe. Man drohte ihm immerfort mit Schlägen, bis endlich der Kommissar eine Kanne mit Wasser holen ließ und ihm befohl, daraus zu trinken. Er war gezwungen, so lange zu trinken, bis ihn ein unwillkürliches Bedürfnis ins Freie trieb. Amiel Vogel erzählt ferner, daß er abermals ins Zimmer gebracht und daß wieder die Frage an ihn gerichtet wurde, ob er gestehen wolle. Als er neuerdings betheuerte, daß er von nichts wisse, ließ Karancay Bitterwasser bringen und er mußte davon drei bis vier Gläser trinken. Außerdem wurde er genöthigt, zwei Gläser Schnaps hinunterzuschlucken. Man band ihm dann die Hände zurück, der Pandur Karancay sagte ihm bei der einen, der Sicherheitskommissar bei der anderen Stirnlocke, rissen ihn bei denselben herum und forderten ihn auf, zu gestehen. Vogel wollte nicht das gestehen, was seine Peiniger von ihm haben wollten; da führte man ihn in ein kleines Nebenzimmer, entkleidete ihn ganz und befohl ihm, sich auf eine Schütte Stroh niederzulassen. Man forderte ihn auf, zu gestehen, mit der Drohung, wenn er nicht gestehen würde, so werde man ihn bei den Füßen aufziehen. Er sprach noch immer nichts. Am nächsten Tage führte man ihn sammt den übrigen nach Wiergnabaza, wobei er, trotzdem er krank war, neben dem berittenen Panduren zu Fuß verlaufen mußte. Bei Wiergnabaza flammerte er sich an den Karren, in welchem sich die übrigen Gefangenen befanden. In Wiergnabaza fiel er zu Boden, worauf man ihn Brantwein antrug. Er trank nur etwas Wasser und dann gestattete man ihm, sich auf den Karren zu setzen, wo er dann mit Smilowics habsfündlich abwechselte. In Wiergnabaza blieb er zwölf Tage allein in einer Kammer eingesperrt und wurde dann erst zum Verhör geführt. Er betheuerte nochmals seine Unschuld und wurde wieder mit Smilowics konfrontirt. Smilowics, der ihm den Tag, da sie in Kerezen gewesen sein sollten, nicht sagen konnte, wurde vom Untersuchungsrichter hinausgeführt, kam dann wieder herein und dann wußte er die Geschichte besser zu erzählen. Vogel blieb dann wieder drei Wochen in Einzelhaft, zu einem Geständnisse der Unwahrheit konnte er jedoch nicht bewogen werden. — Staatsanwalt S e n f e r t: Wie war die Beschaffenheit des Führersfalls, in den Sie in Köf gesperrt wurden und in wessen Gegenwart wurden Ihnen die Ge-

waltthätigkeiten in Tisza-Löf zugestanden? — Angell: Karancsaj und der Sicherheits-Kommissar sind im Zimmer gewesen, sonst Niemand. — Vertheidiger Götz (zum Präsidenten): Ich beantrage, daß sämtliche Untersuchungsakten und Verhörsprotokolle über den Fall des Ansel Vogel den Prozessakten einverleibt und seiner Zeit vorgelesen werden. — Vertheidiger Friedmann: Ich schließe mich diesem Antrage an und möchte denselben jedoch mit Folgendem motiviren; Bekanntlich brachten die Journale vor längerer Zeit Mittheilungen über die gräßlichen Torturen, mit denen die Erzählung des Angeklagten vollkommen übereinstimmt; damit man nun nicht sage, der Angeklagte habe seine Darstellung aus Zeitungen geschöpft, müßte aus den Akten ersichtlich gemacht werden, daß Vogel genau so schon zur Zeit ausgefragt hat, als er noch Gefangener war. — Staatsanwalt: Ich habe die Ehre, die gewünschten Akten hiermit zu unterbreiten. — Angell: Martin Groß stellt in Abrede, daß er dem Smilovics eine Leiche übergeben habe. Smilovics habe ihm dies ins Gesicht gesagt. Man habe ihn nach Tisza-Löf geführt und eingesperrt. Der Untersuchungsrichter forderte ihn auf, auszusagen, indem er ihm große Verheißungen machte. Er verließ jedoch bei seiner Aussage, daß er nichts wisse. — Angell: Janas Klein leugnet, mit Martin Groß eine Leiche nach Szent-Marton transportirt und dort dem Angeklagten Smilovics übergeben zu haben. Untersuchungsrichter Vary sei mit dem Angeklagten schlecht umgegangen; er ließ ihn lange Zeit in der Sonne stehend in dieselbe schauen, dann rief er ihn zu sich hinein, fuhr ihn mit bärstischen Worten an und wollte ihm unter Flüchen ein Geständniß entreißen. Abends gegen 9 Uhr wurde er nach Tisza-Löf eskortirt, wobei berittene Panduren ihn vor ihren Pferden hertrieben. In Tisza-Löf sperrte man ihn im Stalle des Stuhlrichters ein. Dann übernahm ihn Abends um 10 Uhr der Sicherheits-Kommissar Vay und drohte ihm, daß er ihn mit dem Säbel erschießen werde, falls er nicht geständig sei. Auch der Pandur Karancsaj war bei diesem Vorgange zugegen. Da Klein auch jetzt nur seine Unschuld behauptete, ließ der Sicherheits-Kommissar durch Karancsaj Wasser hereinholen, von welchem er Klein circa drei Liter auszutrinken zwang. Klein wollte auch jetzt noch nicht gestehen, worauf der Sicherheits-Kommissar ihn reichlich mit Vorwürfen und Prüßeln regelte. Unter dieser Behandlung habe er nun, ganz eingeschüchtert, Alles nachgesagt, was ihm der Kommissar vorlegte, Vary kam dann sofort ins Zimmer, nahm Papier und schrieb über die von ihm erpreßte Aussage ein Protokoll nieder. Während des gewaltsamen Wassertrinkens und der Mißhandlung durch Schläge waren nur der Kommissar und Karancsaj anwesend. — Auf die Frage des Vertheidigers Funtak, warum sich Angeklagter über diese schlechte Behandlung nicht beschwert habe, erklärt derselbe, daß es in Nyiregyhaza Niemanden gab, bei dem er seine beschwerdliche Klage hätte vorbringen können; als jedoch der Bezirksanwalt Kozma die Gefängnisse besuchte, habe er sofort Beschwerde erhoben. — Der Zeuge, Fikser Petrus Matey, hat die kritische Theilnahme aus dem dritten Floße mitgemacht; er sah vor der Abfahrt von Tisza-Löf den David Hersko zur Nachtzeit mit einem fremden Juden am Ufer sprechen. Hersko giebt diesen Verkehr ohne Weiteres zu; an jener Uferstelle sei ein Holzplatz etabliert und der Leiter desselben frage ihn, ob er nicht etwa Holzwaare von seiner Fracht zu verkaufen habe. Der Zeuge kennt den Holzplatz wohl und findet diese Erklärung vollkommen glaubwürdig. — Zeuge Stefan Gassiz erzählt, daß er die Reise auf demselben Floße mit Janas Matey und Johann Gelewer machte. An einem Nachmittage landeten sie zwischen Tisza-Löf und Dada und gingen ans Land, um Karten zu spielen. Einer der Fikser rief den Uebrigen zu, daß das Wasser eine Leiche vorübertriebe. Ein anwesender Feldhüter zog dieselbe ans Land. Zeuge beschreibt die Bekleidung der Leiche und Johann das Tuch mit der Farbe. Das letztere war am linken Handgelenk festgebunden und enthielt in Papier gewickelt eine dunkle Farbensubstanz, welche das Wasser auch nach dem Herausfischen der Leiche noch schwärzlich färbte. Sie machten von dem Funde Meldung und verpackten die Leiche am Ufer. Zeuge deponirt ferner, daß er während der ganzen Fahrt keine Aibin am Ufer bemerkt und keinen Leichengeruch wahrgenommen habe. — Sodann wird Zeuge Moritz Widder vernommen. Es ist dies jener Kaufmann in Tisza-Löf, dem Matey und Hersko angeblich die 54 Gulden zur Aufbewahrung gegeben haben. Zeuge kennt Hersko seit langer Zeit. Er weiß nichts von der Geldgeschichte, welche Matey erzählte, den er nie gesehen. Der Präsident hält Hersko vor, er habe bei der Konfrontation mit Widder während der Untersuchung in ihm den von Matey bezeichneten Kaufmann erkannt. Hersko: Ich war gewungen, ihn zu erkennen, da man mich schlug und es mir befohl. Der Untersuchungsrichter stellte mir diesen Mann vor, so mußte er es denn sein. Zeuge Janas Matey wird in den Saal geführt. Er erkennt Widder als denjenigen, dem er zusammen mit Hersko in Tisza-Löf das Geld übergab und sagt dies Widder ins Gesicht. — Widder: Es ist völlig erlogen. — Die Frage des Staats-

anwalts, wie Matey mit Widder, der nicht ruthenisch kann, gesprochen, rief eine längere Kontroverse zwischen dem Zeugen und dem Angeklagten hervor. Auf Befragen des Vertheidigers Deumann erzählt Zeuge wieder, wie und wo er über den Gegenstand verhört wurde, und daß ihm der Untersuchungsrichter gedroht, er werde in den Kerker kommen, wenn er nicht zugebe, daß er von Matey das Geld bekommen. — Staatsanwalt Seyffert überreicht dem Präsidenten einen Bericht über die Aussagen mehrerer Sträflinge, welche mit Smilovics während dessen Untersuchungshaft zusammen waren und wonach ein gewisser Josef Sölle auslegt, daß er den Smilovics dazu bewogen, sein Schulbekenntniß zurückzugeben. Ein anderer Gefangener will von Smilovics die Aussage gehört haben, daß, wenn man ihn verurtheilen sollte, eine große Vermirrung unter den Juden entstehen würde. Smilovics, hierüber befragt, leugnet entschieden, mit den Mitgefangenen Aehnliches gesprochen zu haben. Zur Zurückziehung seines Schulbekenntnisses habe ihn Niemand zu verleiten gebraucht oder verleiten können. — In der Verhandlung vom 6. Juli theilte der Präsident mit, daß ihm vom Ortsvorstande in Bodrog-Naszi eine Zuschrift zugekommen, wonach spielende Kinder im Wasser der Bodrog eine verkorste Flasche und darin einen Brief gefunden. Man konnte den Brief nicht anders herausnehmen, als daß die Flasche zerplatzt wurde. Es scheint, daß der Brief den letzten Willen eines Selbstmörders enthalte, und da derselbe anscheinend Bezug auf den laufenden Prozeß habe, beziehe sich der Ortsvorstand, der Brief einzusenden. Derselbe gelangt zur Verlesung. Er ist mit Bleistift geschrieben; ein Theil des Briefes, wo der Ort des Datums angegeben, ist abgerissen. Das Datum ist der 30. Juni. Der Brief lautet: „Mit Welt und Menschen zerworfen, haben mich Verzweiflung und Langweile in die Arme des Todes getrieben. Wenn diese Zeilen gelesen werden, bin ich bereits eine Leiche. Vorher halte ich jedoch für meine heilige Pflicht, Folgendes zu schreiben: Im Juli (kann auch Juni heißen, das Wort ist nicht genau zu entziffern) 1882 habe ich meine mir ungetreue Geliebte Julie Timar erwürgt und am Tisza-Dabaer Ufer ins Wasser geworfen. Im Interesse der Wahrheit halte ich es für meine Pflicht, dies zu schreiben und der Justiz dieses Datum in die Hand zu geben. Das will ich erklären im Namen Gottes und meiner Pflicht. Sterbende lüge nicht. Johann Loei, diplomirter Maschinist.“ — Ober-Staatsanwalts-Substitut Seyffert: Ich halte diesen Brief nicht für geeignet, um weitere Maßregeln an denselben zu knüpfen. Nachdem der Brief im Zempliner Komitat gefunden worden, so wäre ich der Ansicht, daß derselbe der dortigen Verwaltungsbehörde übergeben werde. — Vertheidiger Götz: Ich kann mich mit diesem Antrage des Herrn Staatsanwalts nicht einverstanden erklären und bin genöthigt, einen gegenwärtigen Antrag zu stellen. Dieser Brief ist entweder aus Muthwillen oder Böswilligkeit geschrieben worden, und viele verdächtige Umstände sprechen für diese Annahme. Ich und meine Herren Kollegen erhalten seit der Dauer des Prozesses aus aller Herren Länder Briefe zu Dutzenden mit den bestimmtesten Angaben über den gegenwärtigen Aufenthaltsort der Giber Solymosi, über andere Details des Prozesses, ohne daß wir es der Mühe werth erachteten, auf diese muthwilligen Briefe zu reflektiren. Im vorliegenden Falle hat es damit ein anderes Bewenden, denn der Brief ist von einer Behörde eingeschickt und es sind darin ganz bestimmte Namen genannt. Diese Umstände veranlassen mich zu der Annahme, daß hier nicht ausschließlich ein Akt des Muthwillens vorliege. Auch ist die Möglichkeit keineswegs ausgeschlossen, daß Aehnliches geschehen, wie es im Briefe erzählt wird, und wenn es geschehen, dann müßte die Lösung des Räthfels der Giber Solymosi im Kreise dieses Menschen gesucht werden, und dann könnte eventuell drastisch erwiesen werden, daß die Untersuchung dieses Prozesses in falscher Richtung geführt wurde und daß das Substrat desselben leicht zu vernichten sei. Ich meinerseits glaube daran freilich nicht, denn ich glaube nicht an Wunder, wohl aber meine ich, daß wir vor einem neuen muthwilligen Akte stehen, deren in diesem Prozesse es nicht wenige gegeben. Aus allen diesen Gründen bin ich nicht der Ansicht, daß dieser Brief einfach zurückgelegt werde, sondern beantrage, der Gerichtshof solle beschließen, daß der Bericht und der Brief an den Gerichtshof, beziehungsweise die Staatsanwaltschaft in Satoralja-Ujhely geleitet und dieselbe befragt werde, ob dort Personen dieses Namens lebten, noch leben oder auf welche Weise dieselben umgekommen. — Präsident erklärt, daß der Gerichtshof hierüber Beschluß fassen werde. Es wird sodann das Gutachten der befragten Ärzte über die Schraff der Augen Moritz Scharf's verlesen, über dessen wesentlichen Inhalt bereits telegraphisch berichtet wurde. — Vertheidiger Friedmann behält sich vor, später noch eine Frage an die Ärzte in Betreff der Augen Moritz Scharf's zu richten, ferner auch bezüglich des Losalagenheims einen Antrag zu stellen. Es folgt die Vernehmung der Zeugin Frau Groß. Dieselbe sagt über die Krankheitsdauer ihres Mannes aus und erzählt, daß Martin Groß vom 3. bis 10. Juli 1882 bettlägerig gewesen sei.

Am 10. Juli, einem Sonnabend besuchte er den Tempel, wurde im Nachhinein wieder unwohl, legte sich zu Bette und blieb bis 13. Juli bettlägerig. Auf die Fragen des Vertheidigers Götz deponirt die Zeugin, daß, als der Untersuchungsrichter sie unter vier Augen im Gemeindehause verhört, er auf ihre Mittheilungen über die Krankheit ihres Mannes zur kritischen Zeit antwortete, dies sei unmöglich, denn ihr Mann habe schon gestanden, und daß er dies nicht zu Protokoll nehmen wollte. Verhört wurde sie fast täglich. Die Krankheit ihres Mannes fiel nach den christlichen Pfingsten; ein Exekutor, Namens Horvath, müßte sich dessen auch erinnern. — Die nächste Zeugin, die Frau des Elias Großberger aus Eizlar, Schwiegermutter des Wirtzes Süßmann, deponirt auf die Fragen des Präsidenten, daß sie sich bestimmt an die vorjährige Krankheit des Groß erinnere; sie führt zahlreiche Umstände an, welche die Krankheit bestätigen, die sie in die Zeit von Anfang Juli verlegt. — Vertheidiger Deumann ersucht um Zitiung des Exekutors Horvath als Zeugen und Vertheidiger Götz um die des Mag. Weissstein (Szabolcs), der nach Angabe des Groß letzteren am 19. Juli krank im Hause gesehen.

Briefkasten.

B. in O. Wir können keinen Gebrauch davon machen.

Verantwortlicher Redakteur i. V.: S. Ptaszynski in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Auf den unserer heutigen Nr. für die auswärtigen Abonnenten beiliegenden Prospekt über „Raththeilungen gegen alle Krankheiten“ von Herrn Adolf Schiedel in Dresden machen wir besonders aufmerksam.

— Sommerfrische und Ferienlust! — Wenige Tage noch — und abermals wird eine große Anzahl Touristen, Sommerfrischler und Badereisende mit Gude-Wagner's Extrazug nach den herrlichen Alpengebieten dampfen, um von Lindau, Ruffen oder Salzburg aus ein jeder seinen speziellen Reiseplan zu verfolgen. Die Vertheilung an diesen zu allgemeiner Beliebtheit gelangten Alpenfahrten verpricht bei den billigen Fahrpreisen und der höchst angenehmen Bilettilgkeit wiederum sehr lebhaft zu werden. Das reichhaltige Programm (i. Inserat) giebt über alles Wissenswerthe die eingehendste Auskunft. Ermäßigte Anschlussbilletts auch ab Posen, Glogau, Breslau u. f. w.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt.)

Berlin, den 9. Juli. (Telegr. Agentur.)

Not. v. 7	Not. v. 7
Pos. Grz. G. St.-Pr. 99 75	Russ. w. Orient. Anl. 56 90
Deiz. G. „ „ 86 25	„ „ „ „ 84 80
Galle-Sorauer = 111 75	„ „ „ „ 50 131 25
Nbr. Südbahn St. 119 90	Pos. Provins. B.-A. 121 —
Obersch. „ „ 270 30	Landwirtsch. B. A. 77 —
Kronpr. Rudolf = 71 90	Posener Spritfabr. 78 25
Deft. Silberrente 68 —	Reichsbank 150 50
Angar 5% Bapierr. 74 50	Deutsche Bank Akt. 160 40
do. 4% Solovrent 76 —	Disconto-Kommandit 198 10
Russ.-Engl. Anl. 1877 93 90	Königs-Laurabütte 182 25
„ „ 1880 72 75	Dortmund. St.-Pr. 96 25
Nachbörse: Franzosen 559 —	Kredit 509 50
Galizier. G. A. 127 —	Russische Banknoten 199 25
Pr. Koniol. 43 Anl. 102 10	Russ. Engl. Anl. 1871 87 40
Posener Pfandbriefe 101 25	Poln. 5% Pfandbr. 82 40
Posener Rentenbriefe 101 10	Poln. Liquid.-Pdb. 54 90
Deft. Banknoten 171 —	Deft. Kredit-Akt. 510 —
Deft. Goldrente 84 90	Staatsbahn 559 —
1860er Loose 122 —	Lombarden 271 —
Italiener 81 70	Fondst. sehr fest
Rum. 6% Anl. 1880 103 81	

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Georg Schoen zu Posen wird, nach Abhaltung des Schlußtermins und nach Vollzug der Schlußvertheilung, hierdurch aufgehoben.

Posen, den 9. Juli 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abthl. IV.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Kasimir Kaledklowicz — in Firma K. Kaledklowicz — zu Posen ist der angenommene Zwangsvergleich rechtskräftig bestätigt worden.

Zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters wird eine Gläubigerversammlung auf

den 11. Aug. 1883,

Vormittags 11 Uhr,

in das Geschäftszimmer Nr. 5 des Amtsgerichtsgebäudes am Sapieha-Platz berufen.

Posen, den 9. Juli 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abthl. IV.

Das Amt des hiesigen Bürgermeisters, verbunden mit einem Jahresgehalte von 1200 Mark und 300 Mark Amtskosten-Entschädigung, incl. Verwaltung des Stadesamtes, wird mit dem 1. Oktober c. vacant. Qualifizierte, beider Landessprachen mächtige Bewerber haben ihre Meldungsstücke unter Beifügung ihrer Zeugnisse nebst Beschreibung ihres Lebenslaufes bis zum 1. August c. an uns einzusenden.

Posen, den 4. Juli 1883.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Sosnowiec, Kr. Schrimm, unter Nr. 12 belegene, den Anton und Ursula Eichonki'schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 15 ha 22 a 60 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 37,29 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 75 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 20. August 1883,

Nachmittags 4 Uhr,

an Ort und Stelle in Sosnowiec versteigert werden.

Die gefällige, auf Verlangen jedes Interessenten zu bestellende Bietungs-Kaution beträgt 336 M. 66 Pf.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstück und alle sonstigen das betreffende Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau III des unterzeichneten Rgl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Dieselben Personen, welche Eigentumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 21. August 1883

Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schrimm, den 20. Juni 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Rositzyn unter Nr. 240 belegene, den Fleischermeister Apollinaris und Viktoria geb. Kleparska-Lehmann'schen Eheleuten zu Rositzyn gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 11 Aren 20 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 0,79 Thaler veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation

den 16. August 1883

Vormittags 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstück und alle sonstigen das betreffende Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts, Zimmer Nr. 11, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Dieselben Personen, welche Eigentumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Real-

rechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 17. Aug. 1883,

Vormittags um 12 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Andersitz, den 25. Juni 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Schmiegel sub Nr. 58 belegene, dem Schlossermeister Adolf Graf gehörige Grundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 330 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 24. Sept. 1883,

Vormittags um 9 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts, Zimmer Nr. 4, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Dieselben Personen, welche

Eigentumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 26. Sept. 1883,

Vormittags um 10 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schmiegel, den 23. Juni 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Prusimow belegene, im Grundbuche von Prusimow Band I Seite 64 eingetragene Grundstück Nr. 10, dessen Eigentum auf den Namen der Wirth Lorenz und Marianna Bachorz'schen Eheleute berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 4 ha 67 a 70 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 43,44 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 86 Mark veranlagt ist, soll im Wege der Zwangsvollstreckung

am 18. August 1883,

Vormittags um 9 Uhr, im Lokale des hiesigen Amtsgerichts versteigert werden.

Der Auszug aus den Steuerrollen, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen das

Grundstück betreffenden Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist, in gleichen die besonderen Kaufbedingungen können auf der Gerichtsschreiberei I des Königl. Amtsgerichts zu Jarotschin während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigentums- oder anderweitige, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, ihre Ansprüche zur Vermeidung der Präklusion spätestens bis zum Erlaß des Ausschlußurtheils anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 20. August 1883

Vormittags um 10 1/2 Uhr, im Geschäftslokale des Königl. Amtsgerichts zu Jarotschin anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Jarotschin, den 21. Juni 1883.

Königl. Amtsgericht.

Ein Grundstück

in einer Provinzialstadt, Kreuzungspunkt zweier Bahnen, Amtsgericht, in welchem ein flottes Restaurant mit Konditorei betrieben wird, ist preiswerth sofort zu verkaufen. Offerten unter J. R. in der Exped. der Posener Zeitung erbeten.

Die von dem Herrn Meyer Lehy im Hause
Gr. Gerberstraße 25
gemieteten Lokalitäten (Wohnung, Kuche, Kuchenschrank, Pferdeboxen etc.) sind vom 1. Oktober c. ab anderweitig zu vermieten. Näheres bei Herrn Stadtschreiber Albold, Brönnelplatz 1.
Posen, den 6. Juli 1883.
Der Magistrat.

Handelsregister.

In unserem Prokuratenregister ist bei Nr. 237, woselbst August Lude, Saly Stein und Rudolph Borowicz, sämtlich zu Posen, als Prokuristen der Handelsgesellschaft **Gerberfeld & Wolff** zu Posen eingetragen, dass nur die zwei derselben gemeinschaftlich zur Vertretung der Firma berechtigt sind, — zufolge Verfügung von heute eingetragen worden:
Die Procura des Saly Stein ist erloschen.
Die den Prokuristen August Lude und Rudolph Borowicz erteilte Kollektiv-Procura bleibt bestehen.
Posen, den 9. Juli 1883.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Handelsregister.

In unser Genossenschaftsregister ist bei Nr. 8, woselbst die Posener Molkerei, eingetragene Genossenschaft, aufgeführt, dass, zufolge Verfügung von heute eingetragen worden:
Durch die Beschlüsse der Generalversammlungen vom 2. Februar und 25. Mai 1883 ist der § 22 des Statuts vom 13. Mai 1881 abgeändert worden. Vergleiche Beilageband 1, Blatt 13 und 14.
Posen, den 9. Juli 1883.
Königliches Amtsgericht.
Abth. IV.

Handelsregister.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 63 eingetragene Firma **J. N. Grodzki** zu Posen ist erloschen.
Posen, den 9. Juli 1883.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

In dem Firmenregister des unterzeichneten Gerichts ist bei der Firma **Ignaz Reichmann** unter Nr. 122 in Kolonne 2 nachstehender Vermerk eingetragen:
Der bisherige Inhaber der Firma Kaufmann **Ignaz Reichmann** ist am 22. Juni dieses Jahres verstorben und wird das Geschäft von seiner Wittwe **Ewa Reichmann geb. Lehy** und seinen 10 Kindern, als:

Gedwig, Martha, Helene, Mag. Julius, Bruno David, Paula, Georg Ludwig, Elise, Felix, Viktor Richard Geschwister Reichmann, sämtlich minorenn und vertreten durch ihre Mutter als Vormünderin unter der bisherigen Firma unverändert fortgesetzt.
Eingetragen zufolge Verfügung vom 30. Juni 1883 am 2. Juli 1883.
(Alten betreffend die Anmeldung zum Firmenregister S. 52.)

gez. Holzhauser,

und von den jetzigen Inhabern der Firma dem Geschäftsführer Siebert Kaiser hier selbst Procura erteilt, was unter Nr. 4 des Prokuratenregisters zufolge Verfügung vom 2. Juli d. J. am heutigen Tage eingetragen worden ist.
Posen, den 2. Juli 1883.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Lissa (Frauenstädter Kreis) liegende Vorstadt belegene, im Grundbuche von Lissa Band VIII, Blatt Nr. 327 verzeichnete Grundstück, als dessen Eigentümer der am 16. September 1879 verstorbenen Hauseigentümer **Stanislaus Fiebig** eingetragen ist, welches mit einem Flächeninhalt von 6 Aren 10 Quadratklafter Hofraum nur zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 555 M. veranlagt ist, soll befristet Auseinanderlegung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 1. Oktober d. J.,
Vormittags um 9 Uhr,
im Gerichtsgebäude versteigert werden.
Lissa, den 2. Juli 1883.
Königl. Amtsgericht.

Natürlicher
Biliner Sauerbrunn!
altbewährte Heilquelle, vortrefflichstes diätetisches Getränk.
Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen.
Brunner-Direction in Bilin (Böhmen).

Brennerei-Lehrinstitut.

Der Unterricht in dem Kellerischen Brennerei-Lehrinstitut wird in allen Zweigen der Branntweinbrennerei ununterbrochen fortgesetzt. Es sind im Laufe von einigen vierzig Jahren mehrere Tausend Brennereibeamte theoretisch-praktisch ausgebildet und als solche placirt worden.
Dr. W. Keller Söhne,
Berlin O., Blumenstr. 51.

Städtische Mittelschule.

Ferienschüler von 8—10 Uhr.

Freiwillige Versteigerung.

Mittwoch am 11. Juli cr.,
Vorm. von 9 Uhr ab, werde ich in meinem Geschäftslokale Wilhelmsstraße Nr. 117
eine feine Plüschgarnitur, bestehend aus einem Sopha und 6 Stühlen, 1 Regulator, 1 eisernen Geldspind, 1 großen Spiegel mit Untersatz und Marmorplatte, verschiedene Mahagonischränke, Bettstellen, Tische, sowie Gläser, Kupfergeschirre, einige Wirthschaftsgeräthe und Zigarren versteigern.
Gnesen am 8. Juli 1883.
Geisler,
Gerichtsvollzieher in Gnesen.

ein braunen Wallach

freiwillig versteigern.
Hagner,
Königl. Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch, den 11. Juli c.,
Vormittags 10 Uhr, werde ich hier selbst im Pandolale Wilhelmsstraße 32,
verschied. Möbel, 3 Kassetten, 10 Kiesel-Schlösser, 5 Waffelwaagen
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Sieber, Gerichtsvollzieher.

Wittwoch, den 11. Juli 1883.

Born. 10 Uhr, werde ich im Pandolale Wilhelmsstr. 32 kleine und große Sicherheitschlösser, verschied. Thür- und Schubhaken, Knöpfe zu Verzierung, Fensterrollen, Thürdrücker, Schärfer - Bänder, Fensterbänder, einen Bisam-Schrank, eine Plüsch-Garnitur und ein Piano aus Kirschbaumholz meistbietend zwangsweise versteigern.
Otto, Gerichtsvollzieher.

Das Grundstück, Graben 3a,

bestehend aus zwei Wohnhäusern und diversen Stall- und Remisengebäuden, 2 Höfe und 1 großer Holz- resp. Bauplatz, soll aus freier Hand verkauft werden.
Näheres Auskunft erteilt
Leopold Ertel,
Bergstr. 15.

Ein Vorwerk 450 Mg.

a. Roggen- u. Gersten-Boden incl. 25 Mg. sch. Weizen, g. Gebäuden, sch. Garten u. Wohnhaus, m. kompl. Inventar, festen Hypotheken, 10 Kilometer v. Posen u. 2 Klmt. v. Bahnhöfen ist b. e. Anzahl. v. 15,000 Mk. für 75,000 Mk. zu verkaufen d. d. H. v. Drwoski & Langnor, Wilhelmsstr. 11 neben der Reichsbank. Für Käufer kostenfrei!

Eine Gastwirthschaft mit Land

in der Nähe von Posen sogleich oder später zu pachten gesucht. Gef. Off. unter G. T. 21 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstvergiftung [Dnane] und geheimen Auschwweifungen ist das berühmte Werk:
Dr. Retan's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch G. Pönders's Schulbuchhandlung in Leipzig, sowie durch jede Buchhandlung. In Posen vorrätig in der Buchhandlung von A. Berger und bei A. Spiro.

Beachtenswerth.

Epilepsie

Krampf- & Nervenleidende,

finden sichere Hilfe durch meine Methode

Honorar erst nach sichtbarem Erfolge. Briefliche Behandlung. Hunderte geheilt.

Prof. Dr. Albert,
Paris, 6, Place du Trône.

Wittwoch, den 11. Juli 1883.

Born. 10 Uhr, werde ich im Pandolale Wilhelmsstraße 32, verschie-

den. Möbel, 3 Kassetten, 10 Kiesel-Schlösser, 5 Waffelwaagen

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Sieber, Gerichtsvollzieher.

Wittwoch, den 11. Juli 1883,

Born. 10 Uhr, werde ich im Pandolale Wilhelmsstr. 32 kleine und große Sicherheitschlösser, verschied.

Thür- und Schubhaken, Knöpfe zu Verzierung, Fensterrollen, Thürdrücker, Schärfer - Bänder,

Fensterbänder, einen Bisam-Schrank, eine Plüsch-Garnitur und ein Piano aus Kirschbaumholz meist-

bietend zwangsweise versteigern.

Otto, Gerichtsvollzieher.

Das Grundstück, Graben 3a,

bestehend aus zwei Wohnhäusern und diversen Stall- und Remisengebäuden, 2 Höfe

und 1 großer Holz- resp. Bauplatz, soll aus freier Hand verkauft werden.

Näheres Auskunft erteilt

Leopold Ertel,

Bergstr. 15.

Ein Vorwerk 450 Mg.

a. Roggen- u. Gersten-Boden incl. 25 Mg. sch. Weizen, g. Gebäuden,

sch. Garten u. Wohnhaus, m. kompl. Inventar, festen Hypotheken, 10 Kilometer v. Posen u. 2 Klmt. v. Bahnhöfen

ist b. e. Anzahl. v. 15,000 Mk. für 75,000 Mk. zu verkaufen d. d. H. v. Drwoski & Langnor,

Wilhelmsstr. 11 neben der Reichsbank. Für Käufer kostenfrei!

Eine Gastwirthschaft mit Land

in der Nähe von Posen sogleich oder später zu pachten gesucht. Gef. Off. unter G. T. 21 an die Exped. dieser

Zeitung erbeten.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstvergiftung [Dnane] und geheimen Auschwweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retan's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder,

der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode.

Zu beziehen durch G. Pönders's Schulbuchhandlung in Leipzig, sowie durch jede Buchhandlung. In Posen vorrätig in der Buchhandlung von A. Berger und bei A. Spiro.

Beachtenswerth.

Epilepsie

Krampf- & Nervenleidende,

finden sichere Hilfe durch meine Methode

Honorar erst nach sichtbarem Erfolge. Briefliche Behandlung. Hunderte geheilt.

Prof. Dr. Albert,

Paris, 6, Place du Trône.

Wittwoch, den 11. Juli 1883.

Born. 10 Uhr, werde ich im Pandolale Wilhelmsstraße 32, verschie-

den. Möbel, 3 Kassetten, 10 Kiesel-Schlösser, 5 Waffelwaagen

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Sieber, Gerichtsvollzieher.

Wittwoch, den 11. Juli 1883,

Born. 10 Uhr, werde ich im Pandolale Wilhelmsstr. 32 kleine und große Sicherheitschlösser, verschied.

Thür- und Schubhaken, Knöpfe zu Verzierung, Fensterrollen, Thürdrücker, Schärfer - Bänder,

Fensterbänder, einen Bisam-Schrank, eine Plüsch-Garnitur und ein Piano aus Kirschbaumholz meist-

bietend zwangsweise versteigern.

Otto, Gerichtsvollzieher.

Das Grundstück, Graben 3a,

bestehend aus zwei Wohnhäusern und diversen Stall- und Remisengebäuden, 2 Höfe

und 1 großer Holz- resp. Bauplatz, soll aus freier Hand verkauft werden.

Näheres Auskunft erteilt

Original-Rambouillet-Böcke

hat wieder abzugeben Dom.

Orla bei Roschmin, Stat.

der Dels-Ges. Eisenbahn.

Wagen auf Verlangen Bahnhof Roschmin.

Dresdner Strickmaschinen

Fabrik

Laue & Timaus,

Loebtau - Dresden.

Strickmaschinen

aller Art, neuester Konstruktion für Strümpfe

ohne Naht, Damen-, Jagdwesten etc.

Vollendetste Ausführung. Billigste Preise.

CACAO-VERO.

entölt, leicht löslicher

Cacao.

Unter diesem Handelsnamen empfehlen wir einen in Wohlgeschmack, hoher

Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und der Möglichkeit schnellster Zubereitung

(ein Aufguss kochenden Wassers ergibt sogleich das fertige Getränk) unübertreffl. Cacao. 1 Pfd. = 100 Tassen.

Preis per 1/2 1/4 1/8 1/16 Pfd.-Dose

850 800 150 80 Pfennige.

HARTWIG & VOGEL

Dresden

Zu haben in den meisten Kolonial-, Delikatess- u. Droguengeschäften.

Stets frisch gebrannten

Dampf-Caffee

(Melange)

von 1—2 Mark,

sowie auch

rohen Caffee

von 75 Pf. an empfiehlt in

reichhaltigster Auswahl

W. Becker,

Wilhelmsplatz Nr. 14.

Dachpfannen

sind zu haben Halldorffstraße 26.

Bergmann's

Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theer-

seife, vernichtet sie unbedingt alle

Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine

reine, blendendweiße Haut. Vor-

rätig a. Stück 50 Pfg. bei Apotheker

Dr. Wachsmann, Posen, Breslauer-

straße 31

2 Restaurationstische

sind billig zu verk. Maciejewski,

Breslauerstr. 14.

Eine Milchpacht gesucht

Breslauerstraße 35 per gleich oder

1. Oktober d. J.

Tausend Thaler

werden auf zwei Jahre hinter der

Landschaft gesucht. Wo? sagt die

Expedition d. Bl.

Eine tüchtige

Plätterin,

welche schon mehrere Jahre in der

Wäschefabrik von Herrn E. Bern-

stein beschäftigt war, empfiehlt sich

den geehrten Herrschaften in und

außer dem Hause. Ausführung

fein und billigst.

M. Gryson,

Schützenstr. 31 II.

Atelier

für künstliche Zähne,

Plombiren etc.

G. Riomann, Zahntechniker.

Petrisplatz Nr. 1, II.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Am 1. Juni 1883 Versichert 60847 Personen mit 426,724,100 Mark.

Am 1. Juni 1883 Bankfonds 110,000,000 Mark.

Versicherungssumme ausgezahlt seit Beginn 143,025,000 M.

Dividende 1883 für 1878: 43 pCt., 1884 für 1879: 44 pCt.

Vom Jahre 1885 an tritt neben dem bisherigen ein neues System der Ueberschuss-Vertheilung (das „gemischte“ System) in Kraft, dessen Vorzug darin besteht, daß die

Dividende, unbeschadet gerechtester Zurechnung, mit dem Versicherungsalter beträchtlich steigt. Schon Versicherte können

sich bis Ende Oktober 1883, neu Beitretende zur Zeit des Beitritts für das neue System entscheiden.

Alles Nähere zu erfragen bei

C. Meyer,

Posen, Bismarckstr. Nr. 4, parterre.

Basler Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

zu Basel.

Gegründet 1864. — Garantiefonds 1882: M. 18,000,000.

Uebernahme von Lebens-, Aussteuer- und Renten-Versicherungen,

Stellung von Beamten-Cautionen, Hypothekar-Darlehen — Prämien

billig, ohne Nachschuss-Verbindlichkeit. — Günstige Gewinnbetheiligung der Versicherten.

— Dividende 1882: 18 pCt. der Jahresprämie —

Nähere Auskunft bereitwilligst bei der General-Agentur Posen:

L. Elkeles, Kl. Gerberstrasse 7,

sowie bei sämtlichen Vertretern der Gesellschaft.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums

Posen am 7. Juli 1883.

Aktiva: Metallbestand Mark 602,256, Reichsschatenscheine M. 2220,

Noten anderer Banken M. 68,500, Wechsel M. 4,654,823, Lombard-

forderungen M. 1,078,100, Sonstige Aktiva M. 544,983.

Passiva: Grundkapital Mark 3,000,000, Reservefonds M. 750,000,

Umlaufende Noten M. 1,745,000. Sonstige täglich fällige Verbindlich-

keiten M. 142,142. An eine Kündigungssfrist gebundene Verbindlichkeiten

M. 1,135,470. Sonstige Passiva M. 34,980. Weiter begebene im In-

lande zahlbare Wechsel M. 704,970.

Die Direktion.

Preuss. Loose IV. Klasse

Originale 1/2, 1/4 M. 154, 1/8 M. 72, Antheile 1/2 M. 30, 1/4 M. 15,

1/8 M. 8, 1/16 M. 4 empfiehlt d. k. k. Lot.-Geschäft Preuss. von

Schereck, Berlin W., Friedrichstraße 59.

Baummeister, Haus- und Bauherren.

Zur sicheren rationellen Tödtung des Gauschwamms empfehle

das alleinig patentirte und prämirte kiesel-saure Imprägnir- und Isolir-

Material, bewährt in 100,000 Verwendungen und empfohlen durch die

Verfügungen höchster Militär- und Regierungsbaubehörden:

Dr. H. Zereners Antimerulion (Gegen Schwamm.)

Der Roman Garcikowski in Posen

gibt dasselbe billigst, bei Originalgebunden mit hohem Rabatt ab.

Ferner zum Schutz alles Holzwerks im Freien und in der

Erde, wie Statuen, Planen, Kellern, Pöden, Pöden und Stallthüren.

Geräthe, Schwellen, Pfähle etc. etc. und auch als sehr

starkes ältiges Schwammmittel:

Carbol-Firniss als gelbliches Antiseptisches Del-Anstrich- und

Carbol-Asphalt als bräunliches Imprägnir-Material

a kg. 50 und 40 Pf.

Staßfurter Carnalit - Badefalze, 100 kg. M. 4, 50 kg. M. 2,50,

25 kg. M. 1,50.

Patent-Kieselguhr-Desinfektionsmittel und Apparate.

Prospekt, Rath und Auskunft franco und gratis.

Gustav Schallehn, Chem. Fabrik, Magdeburg.

A. Papstein,

Hypotheken-Geschäft, Snowrazlaw,

offert

4prozente Darlehen lange Jahre unkündbar ersttellig und für

größere Rittergüter hinter landschaftlichen Pändbriefen.

Erfolgreiche unkündbare Amortisations-Darlehen mit 4—5 pCt.

bis 1/2 des Verkaufswertes.

Pro 1. Semester 1883 wurden beschafft 2,083,000 Mk.

Biehwaagen u. Dezi-

mal-Wa

In die Alpen! Am 15. Juli und 15. Aug. billige EXTRA-FAHRTEN nach München, Salzburg, Kufstein, Lindau, Zürich u. Luzern! Für Touristen, Sommerfrisch- und Badreisende, — besonders auch Damen und Kinder — die angenehmste Reisegelegenheit. Fast halbe Fahrpreise! Billige Anschlussbillets auch aus Posen, Glogau, Breslau etc.

Ausführl. Programm a 30 Pf. (n. ausw. gegen Brfmark.) sowie Billets durch Schlottersohn Sort.-Bohldg. in Breslau, G. Harnecker & Co. Bohldg. in Frankfurt a. O. und Reisebureau H. Wagner, Leipzig, Ed. Genoke, Dresden.

Gratis! Neue Musik-Zeitung Nr. 13 (1. Juli 1883) enthält unter Anderem: Portrait und Biographie von **Richard Wagner.** In allen Buch- und Musik-Handl. gratis zu haben. (Per Post franco geg. Einsendung v. 10 Pf. für Porto.) P. J. Tonger's Verlag, Köln a. Rh.

Gänzliche Umgestaltung von **Bad Laubbach bei Coblenz.** Wasserheilanstalt, gegründet 1840. Ruhiger angenehmer Sommeraufenthalt mit ausgedehnten Parkanlagen (40 Morgen). Vorzügliche Verpflegung, aufmerksamste Bedienung. Hochelegante Badeeinrichtungen. Mässige Preise. Der Director A. Döbbslin.

Negligé-, Bett- u. Leibwäsche! Wir haben unsere Fabrik bedeutend vergrößert und empfehlen sämtliche Sorten Negligé-, Bett- und Leibwäsche in allen Größen zu folgenden Fabrikpreisen:

Für Damen:
Senden von Chiffon a 1,00 M.,
do. Domlas mit Besatz 1,25,
do. gestickt 2,00,
do. Bielefelder Leinen extraf. 7,50.
Jacken von Schirting . . . 1,00,
do. mit Besatz . . . 1,50,
do. hohellegant . . . 4,50,
Reisemäntel von 3,00—25,00,
Reiskleider a 1,00,
do. mit Stickerei 1,25,
do. hochfein . . . 6,00,
Unterstücke a 2,00,
do. mit Stickerei 3,00,
do. mit Schlepp extraf. 15,00.

Für Herren:
Nachthemden a 1,00,
do. von prima Domlas 1,50,
do. von Leinen . . . 2,50,
do. extrafein . . . 4,00,
Oberhemden m. leinen Einfas a 2,25,
do. Prima do. a 3,00,
do. Prima Prima . . . 4,50,
Schweißsauger . . . 1,50,
Unterhemden . . . 1,00,
do. Domlas Prima . . . 1,25,
do. Leinen . . . 1,50,
Gesundheitshemden . . . 1,50,
do. in Trico a 1,25,
do. in Jilet a 1,25.

Für Knaben:
in Größen von 1 bis 15 Jahren.
Senden a 50 Pf. bis 2,00,
Negligé-Jacken a 50 " 2,00,
Reiskleider mit und ohne Taillen
60—1,50
Unterstücke . . . 75—3,00.

Für Säuglinge:
Bademäntelchen, Socken, Wickelbänder, Päckchen, Windeln, Gumm-Unterlagen, Einwickel-Rissen nebst Inlets, Matratzen, Bindetücher, Taufhäubchen, Taufkleider, Taufdecken, Fraischen, Lätzchen etc. etc.
Steppdecken und Couverts
in größter Auswahl zu Fabrikpreisen.
Gebr. Itzig, Posen, 98. Markt 98.

Ferienschüler finden noch Aufnahme. Anm. Rn. Rn. III Wasserstraße von 9—11 Uhr täglich. D. Gnath.
Eine geprüfte Lehrerin, fäh. in allen Fächern z. unterricht., wünscht Privatst. z. ertheilen. Chiffre S. postlagernd Posen.
Cello
zu verkaufen Petrif. 2. part. rechts.
Wirklich feine Matjes-Heringe
empfiehlt **S. Samter jun.**
Hochfeine delikate **Matjes-Heringe**
empfiehlt **Rudolph Chaym.**
Gute Kellerräume, zu einer Blumen-Gärtnerei sich eignend, in guter Lage der Stadt, werden per 1. Oktober cr. gesucht. Offerten unter R. 100 in der Expedition der Posener Zeitung erbeten.
St. Martin 13.
Ein gr. Laden und eine Wohnung für 100 Thlr. sofort zu vermieten.
Herrschastliche Wohnung
von 8—9 Zimmern, Badestube und reichlicher Zubehör in guter Stadtgegend, ein oder zwei Treppen hoch, von einem Beamten zum 1. Oktober 1883 gesucht. Gefällige Offerten unter A. M. in der Expedition dieser Blattes erbeten.
Ein Laden u. Lagerkeller
per 1. Oktbr. Breitestr. 24 zu verm.

Geheime Krankheiten
heile ich auf Grund neuer wissenschaftlicher Forschung, selbst die verzweifeltsten Fälle, ohne Berufsübung. Ebenso die bösen Folgen geheimer Zügensünden (Onanie), Nervenzerrüttung und Impotenz. Größte Diskretion. Bitte um ausführlichen Krankenbericht.
Dr. Bolla,
Mitglied gelehr. Gesellschaften u. s. w. Paris, 6 Place de la Nation, 6.
Spezialarzt Dr. Kirchhoffer, Straßburg, heilt Venenleiden, Pollut., Impot., Periode, etc.
Markt Nr. 58
ist im Vorderhause, 2 Treppen hoch, eine geräumige Wohnung bestehend aus mehreren Piecen von Michaeli 1883 ab zu vermieten. Das Nähere zu erfahren in der Zupanski'schen Buchhandlung.
St. Martin 26 sind 4 Zimmer, Küche, 2 Mädchenkammern, Speisekammer und Nebengelaß, in der 2. Etage für 900 M. zu vermieten.
Kleine Ritterstr. Nr. 5 (Parterre) 2—3 Vorderzimmer sind zu vermieten.
Eine herrschaftliche Wohnung bestehend aus 5 Zimmern I. Et. St. Martin 64 vom 1. Oktober ab zu vermieten.

Für Magen-, Brust-, Unterleibs-, Nervenleiden etc., besonders auch Frauenkrankheiten. — Mäßige Preise. — Prospecte frei.
Dr. Kles' Diätetische Heilanstalt
Dresden, Bachstraße 8.
Neueste Schrift: Dr. Kles' Diätetische Kuren, nebst Erörterungen über Schrot'sche Kuren. 3. Aufl. Preis 2 M., durch jede Buchhandlung, sowie direct.

Hotel zum Oesterreichischen Hof in Breslau (früher 3 Berge), Büttnerstr. 33, empfiehlt seine schönen vollständig renov. Fremdenzimmer von 1,50 M. ab aufwärts, ebenso sein Restaurant mit fein ausstattetem Speisesalon im Parterre, kühl und angenehm. Diners, per Couvert mit 3 Gängen 1 M. à la carte zu jeder Tageszeit. Ausblick über die Stadt und den Oderfluß. Münchener, Culmbacher, Gräber und Lagerbier.
Otto Behmer, Hotelier.

Wichtig für die Herren Restaurateure und Bierhändler, welche Culmbacher Exportbier führen.
Mein General-Vertreter
Herr J. Fuchs in Posen
ist in der Lage, durch regelmäßige Zusendung meinerseits, jedes gewünschte Quantum Bier in Originalgebinden zu Brauereipreisen abzugeben und sind meine **Culmbacher Exportbiere** so kräftig und gesund eingebracht, daß dieselben der größten Wärme widerstehen, zumal dieselben in eigenem Eismagen von Culmbach nach Posen versandt werden, so daß jeder Abnehmer aus der Exportbier-Handlung des Herrn J. Fuchs auf gesunde, kräftige und haltbare Biere bestimmt rechnen kann.
Culmbach in Bayern, Juli 1883.
Carl Petz,
Exportbierbrauerei u. Malzfabrik.

Aepfelwein.
Kleinstes Probefäß 50 St. zu 36 Pf. pr. Liter ercl. Faß.
Aepfelwein-Champagner.
Kleinstes Probefäß 12 St. zu 1/4 Liter zu 1,25 pr. Liter incl. Packung.
Nur das Beste aus Feinstem, was in diesen Getränken existiert, äußerst wohlgeschmeckt, sehr gesund, ein wahres Labial bei warmer Witterung, sehr angenehm bei Hitze verdaulich. Aus Wunsch ausführlicher Catalog gratis u. franco.
Hochheim bei Mainz. **Georg Kunz & Johann Böller,**
Schaumweinfabrik u. Weinhandlung.

Schuhmacherstr. 12
Wohnungen von 4, 5 und 6 Zim. mit Zub. per 1. Okt. zu verm.
Wienerstraße 7
Wohnungen von 3 u. 4 Zim. mit Zub. per 1. Okt. zu verm.
Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell Router's Bureau in Dresden, große Ziegelfabrik 57.

Ein Commis,
in der Weißwaren-, Posamenten- und Seidenband-Branche sehr routinirt,
findet bei familiärer Behandlung und hohem Gehalt p. 1. August cr. Stellung in meinem Geschäft. Photographie und Angabe des bisherigen Wirkungskreises erbeten. Kenntniß der polnischen Sprache Bedingung. Briefmarken verbieten.
Max Eisner,
Myslowitz.
Gesucht wird für ein hiesiges Geschäft
ein Einfassirer,
Kaufmann nicht unbedingt erforderlich, welcher am Platze bekannt ist und etwas Rauten stellen kann. Nur Leute, welche auf dauernde Stellung reflektiren, wollen Adresse mit näherer Angabe unter R. 2. 12 Expedition d. Btg. niederlegen.
Agenten-Gesuch.
Für den Verkauf unserer diebstahlsicheren Geldschublade amerikanischer Konstruktion, patentirt und höchst praktisch eingerichtet, suchen wir einen gewandten Vertreter.
Rath & Klein in Mainz.
General-Dépôt für Deutschland, Oesterreich, Ungarn u. die Schweiz.
Ein tücht. Malergehilfe findet Beschäft. St. Martin 56, v. 3 Tr.

Ein energ. jung. Inspektor
findet sof. Stell. in Dom. Weisenburg bei Gnesen. Persönl. Vorstellung oder Einsegnung von Attesten erwünscht.
Ich suche zum 1. August anderweitige feste Stellung als **Brennereiführer,**
bin 43 J. alt, 18 J. beim Fach, nur größere Brennereien geführt, im Besitze guter Zeugnisse, stets die höchsten Procente erzielt. Bin aus der Marl, deutsch. evang. Güt. Offert. bitte mir selbst, A. Müller, Johannisstraße b. Schulh. a. Weichsel zu senden.
Für ein Waaren-en-gros-Geschäft wird ein junger Mann mit guter Handschr. unt. allf. Bed. gesucht. Adr. sub G. 100 in der Exp. d. B.

Tischlergesellen
finden auf seine Bauarbeit Beschäftigung bei
A. Bittmann.
Ein nüchtern, empfindlicher, der deutschen und polnischen Sprache sowie des Lesens und Schreibens mächtiger
Bierfutcher
für Stadt und Kreis findet sofort Stellung im Bier-Depot von **Moriz Jaboschin, Gnesen.**
Ein erster Expedient
für ein größeres Material-, Wein- und Delikatessenwaaren-Geschäft, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, wird bei gutem Salair per sofort gesucht. Offerten unter 5000 in der Exped. d. B. Post. Bta. erbeten.
Gesucht per sofort
1 Inspektor auf 500 M. Gehalt,
2 Inspektoren auf 360—400 M. Gehalt
3 Wirtschaftsassistenten auf 3 bis 360 M. Gehalt
240 bis 300 M. Gehalt.
v. Drweck & Langner, Wilhelmstr. 11.

Posener Landwehr-Verein.
Sonntag, den 15. Juli cr., im „Zoologischen Garten“:
Feier des 16. Stiftungsfestes.
Eintrittskarten für die Vereinsmitglieder und deren Familien à Person 10 Pf., Kinder unter 14 Jahren 5 Pf. sind gegen Vorzeigung der letzten Beitragsquittung bei den Kameraden Herren S. Kirsten, St. Martin 11, und R. Kahler, Wasserstr. 6, einzulösen.
Der Vorstand.

Gesucht wird unter bescheidenen Ansprüchen
ein junges Mädchen
aus guter Familie, die Lust hat in einem kleinen ländlichen Haushalt sich nützlich zu machen. Dieselbe muß 2 Kinder im Alter von 7—8 Jahren ihrem Alter entsprechend in den Schularbeiten fortbilden, etwas Fertigkeit in Handarbeiten besitzen und in der übrigen Zeit der Hausfrau zu Seite stehen. Mußt mündenswerth. Hierauf Reflektirende wollen sich unter Adresse W. 3. postlagernd Budewitz bewahren.
Dreschmaschinenführer
für gleich oder 15. August gesucht. Meldungen an Dom. Dobrzynia (Post) zu richten.
In meinem Kolonialwaaren-Geschäft findet
ein tüchtiger Commis
per sofort Stellung.
Rudolph Chaym.
Zum baldigen Antritt suche ich einen anständigen, der polnischen Sprache mächtigen
Wirtschaftsassistenten
bei 300 M. Gehalt, freier Station und Wäsche.
Gzerleino bei Kozryn.
Franz Stegmann.

Ein verh. Gärtner,
29 J. alt, kath., 1 Kind, sucht zum 1. Oktober eine Stelle (5 Jahre in hiesiger Stellung) ungehindert, beste Empfehlungen. Gef. Offerten P. K. postl. Schuragast, Ober-Schlesien.
Ammen
von 1—8 Mon. könn. sich melden im großen Ammenvermittlungsbureau bei Frau Bartsch, Berlin, Grenadierstraße 37.
Geld- Schränke, Kassetten off. billigt: Geldschrankfabrik Posen, Kl. Ritterstr. 3.
Familien-Nachrichten.
Als Verlobte empfehlen sich:
Rosalie Gampel, Salo Kaffe.
Miloslau, Jaroschin.
Die in meinem Namen in dieser Zeitung Nr. 433 am 26. Juni d. J. angegebene Erklärung, daß die Verbindung zwischen mir und Fräulein **Cäcilie Schocken (Hogasen)** für aufgehoben, beruht auf einer Unwahrheit und ist
nicht aufgehoben.
Isaak David.

Durch die Geburt einer gesunden Tochter wurden hoch erfreut
J. Bamberger und Frau
Amalie geb. Rothholz.
Stettin, den 7. Juli 1883.
Am 7. d. M. entlieh sanft nach kurzem Leiden unsere unvergessliche Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Frau
Bertha Jessel geb. Korach
im 88. Lebensjahre, tief betrauert von
Den Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Dienstag, Nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause Wasserstraße 16 aus, statt.

Seiraths-Gesuch.
Ein k. k. Militärbeamter, Anfang der 30er, mit 1800 M. Gehalt, sucht auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eine Lebensgefährtin.
Junge Damen bis 25 Jahren, evang., mit mindestens 9000 Mark Vermögen, wollen ihre Offerten unter Beifügung der Photographie, welche auf Wunsch zurückgesandt wird, unter O. K. an die Expedition dieser Zeitung einsenden.
Zoologischer Garten.
Mittwoch, den 11. Juli c.:
Großes Streich-Concert.
Gegeben von der ganzen Kapelle des Infant.-Regimts 99, unter Leitung des Kapellmeisters Hrn. Fischer.
Anfang 6½ Uhr. Entree für Mitglieder 10 Pf., Nichtmitglieder 20 Pf. Kinder die Hälfte.
Fischer.
Victoria-Theater in Posen.
Dienstag den 10. Juli.
Erstes Gastspiel des Fräul. **Gertrude Meyerhoff**, 1. Operetten-Jängerin am k. k. Carltheater in Wien.
Donna Juanita.
B. Heilbronn's Volks-Theater.
Dienstag den 10. Juli:
Sensationeller Beifall!
Zweites Auftreten der Niederländerin **Fräul. Grütner.**
Gastspiel der Künstler-Gesellschaft **Geschwister Braach.**
Zwei Damen und ein Herr.
Auftreten der Chansonette Fräulein **Lucas.**
Dazu: **Berliner und Wiener.**
B. Heilbronn.
Auswärtige Familien-Nachrichten.
Geboren: Eine Tochter: Herrn **Edward Hofrichter** in Berlin.
Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

A. Levy,
Friedrichstr. 31.
Eine tüchtige, in Pugarbeiten geübte junge Dame (Directrice) für ein Puz- und Weißwaarengeschäft wird zum Antritt am 20. August oder 1. September d. J. bei hohem Gehalt und gänzlich freier Station dauernd gesucht. Offerten, denen Zeugnisse beizufügen sind, wollen sich unter Chiffre B. A. postlagernd Neumühl bei Posen melden.
Tüchtige Vertreter
sucht ein gutes Haus in Cognac. Prima-Referenzen erforderlich O. 1480.
Zum baldigen Antritt ein erster
Wirtschaftsbeamter,
unverheiratet gesucht. Gef. Off. an die Expedition d. Bl. unter I. W. B. Nr. 10 zur Beförderung einzuweisen.
Ein geb. Landwirth, 27 Jahr alt, a. der poln. Sprache mächtig, sucht sof. Stell. als Wirtschafts-Inspektor. Gef. Off. unter O. 100 postlagernd Jarocin erbeten.
Ein tüchtiger, rechtshafter **Barbiergehilfe** findet sof. Stellung bei
H. Kriske,
Ions. Heilgehilfe, Gnesen.